

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Vandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Nauzig, Neufirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Möhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spedtschhausen, Taubenheim, Infersdorf, Weistropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 130.

Sonnabend, den 2. November 1901.

60. Jahrg.

Noch ist es Zeit

auf die Monate

November und Dezember

auf das

Wochenblatt für Wilsdruff

zu abonniren.

Gratis-Beilagen:

4 seitige große landwirtschaftliche Beilage und 8seitige illustrierte Sonntagsbeilage mit Rodenbeilage.

Ziehungslisten

der Königlich Sächsischen Landeslotterie.

Durch

zahlreichen Zuwachs von Abonnenten auch in diesem Vierteljahr bieten

Inserate

die wirksamste Verbreitung.

Bestellungen

auf das „Wochenblatt“ können für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle für die Monate November und Dezember zu 88 Pfg. für auswärts bei allen kaiserlichen Postämtern und Briefträgern zu 107 Pfg. bewirkt werden.

Geschäftsstelle

des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

wenig gefestete Herz, das unangesprochen gern bei Jesu bleiben würde, kann nicht oder doch nur mit Mühe Stand halten, schwankt hin und her, ungewiß, wohin es sich wenden, bei wem es bleiben solle. „Wollt ihr auch weggehen?“ — Das ist so recht eine Frage für unsere Zeit.

Hast Du ein ebenso freundiges „Nein“, wie Petrus es im Namen der Jünger gesprochen hat. „Deißt's auch in deinem Herzen: „Was hält' ich, hält' ich Jesum nicht auf ewig mir erkoren? Für flücht'ge Freuden ew'gen Schmerz! Ach, ohne Jesum, armes Herz, häßst Du dich selbst verloren!“ Ist dir Jesus von Gott nicht bloß gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Theiligung und zur Erlösung, sondern hast du ihn als solchen geglaubt und erkannt?

Wo eine Seele das hat, da wollte sie Jesum nicht verlassen, wenn sie es auch könnte. Da spricht sie: Ich weiß doch keinen bessern Herrn: Was ich bedarf, das giebt er gern. Was ist es denn, was ich bedarf? Worte des ewigen Lebens. Das ist das Eine, das Alles ersetzt, da wirst du mit Einem in Allem ergötzt. Lebensworte — von dem ersten Jesuswort an, das du hörst, fühlst du, daß Leben, ewiges Leben hier zu finden ist. Wache auf, der du schläfst und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten! Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird nimmermehr sterben. Sei getroßt, deine Sünden sind dir vergeben. Er giebt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvernünftigen. Wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Wer diese und die anderen teuren Jesusworte mit dem Ohre seines Herzens vernommen hat, der hat sie erfahren als Lebensworte, der hat auf jede Frage, auf jede Drohung, welche Trennung von dem Herrn zum Zwecke hat, die kurze und bündige Antwort: Nein, nein! Jesus hat Worte des ewigen Lebens und sonst keiner; und ich habe geglaubt und erkannt, daß er ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, mein Herr und mein Heiland. — Ist's so bei Dir?

Dinge, die jeder Beschreibung spotteten. Der Redner wandte sich sodann in scharfen Worten gegen die Gestattung der Bordelle in Leipzig, durch welche die Dirne vom Vermietter und dieser wieder von seinem Hauswirth ausgebeutet werde. Ferner verurtheilte er die sogenannte „Weiberbörse“, alles Dinge, die Leipzig der Weltstadt Berlin gleichstellten, so diese noch übertreffen. „Schämen sollte sich die Stadt Leipzig über so etwas.“ (Stürmischer Beifall). Gegen diese Mißstände geschehe so gut wie gar nichts. Die Polizei könne wenig machen, denn die Verhältnisse drängten dazu und diese Verhältnisse seien herausbeschworen durch die zunehmende Entfittlichung des Volkes. Ein großer Theil der Sittlichkeitsfrage sei die Wohnungsfrage. Nach den Aussagen der Hausbesitzer gebe es zwar keine Wohnungsnoth, nämlich so lange nicht, wie sie ihre Wohnungen zu den von ihnen geforderten Preisen vermietet hätten. In Wirklichkeit sei die Wohnungsfrage aber brennend und somit mitschuldig an der Prostitution. Die zweite Seite der Sittlichkeitsfrage sei die soziale Frage. Wer in guten sozialen Verhältnissen lebe, habe es nicht schwer, gut zu bleiben. Aber die Anderen treibe vielfach der Kampf ums Dasein, Mangel und Hunger ganz von selbst zur Sünde. Das soziale Elend der großen Volksmassen erzeuge die Atmosphäre der Unfittlichkeit. Wer für die Sittlichkeitsfrage arbeiten wolle, müsse unbedingt Sozialpolitik treiben. (Beifall). Das soziale Elend verhärtete das Herz der Elenden und mache es unzugänglich für das Evangelium, das auch den Elendesten gepredigt sei. Nicht die Polizei, nicht der Einzelne, die Gesamtheit sei schuldig an den Mißständen auf diesem Gebiet, und vor allem seien jene schuldig, die das Aufsteigen der elenden Massen, die Verbesserung ihrer Lebenshaltung hindern wollten. Mit dem Almosengeben allein sei gar nichts gethan, sondern in erster Linie mit der Anerkennung der Gleichberechtigung der sozialen Massen; doch davon wollten die herrschenden Massen freilich nicht viel wissen. Wer der Sittlichkeit dienen möchte, sollte daher vor Allem seine sozialen Pflichten erkennen lernen und seine Schuldigkeit thun. Das ist die richtige Stellung des deutschen Mannes zur Sittlichkeitsfrage. (Stürmischer Beifall). Als zweiter Redner sprach Hosprediger a. D. Stöcker-Berlin über die Frage:

Was lehren die Skandalprozesse der Gegenwart?

Er verglich in seinen Ausführungen das deutsche Volk mit Simson, der von der Delila der Unzucht geschwächt und von seinen Feinden geblendet sei, ohne daß das Volk bisher die Kraft gefunden habe, sich gleich Simson zu ermannen und die Säulen der Unzucht umzureißen. Die Bestätigung für diese Behauptung finde sich in den Akten der Skandalprozesse der Gegenwart. Die Vergehen und Verbrechen gegen die Sittlichkeit in Preußen seien im Laufe von acht Jahren, von 1887 bis 1895, um das Doppelte gestiegen, und zwar von 7400 auf 14700. Die Verbrechen gegen Kinder unter 14 Jahren hätten sich in derselben Zeit verdreifacht, und die Nothzucht- und Lustmordverbrechen nähmen ebenso unverhältnismäßig zu. Der Fehler sei, daß man nur immer die Blasen auf dem Leibe nicht aber dessen Inhalt untersuche. Man nenne bloß die Auswüchse Skandalosa, vergesse aber, daß die im Grunde schlummernde allgemeine Unfittlichkeit zu Auswüchsen wie dem Heine-Prozess und den Sternberg-Prozessen führen müsse. Die Thatsache, daß in Köln und Aachen schon 44 Personen in sogen. Sternberg-Affairen mit 12- bis 14jährigen Kindern verurtheilt worden seien, zeige deutlich, daß es sich nicht um vereinzelte Fälle handle. Solche Prozesse, zu denen auch die Spielerprozesse u. s. w. gerechnet werden sollten, zeigten, daß etwas faul sei im Volke. Zunächst sei es sehr zu bedauern, daß der Staat durch die Gestattung der Dirnenkontrolle u. s. sich zum Mitschuldigen an der zunehmenden Unfittlichkeit mache, und daß die allgemeine Lebensführung im Volke mehr und mehr zur Unfittlichkeit neige. In zweiter Linie müsse immer und immer wieder gegen

Zum 22. Sonntage nach Trinitatis.

Joh. 6, 68: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.

Das ist die Antwort auf die wehmüthige Frage des Herrn: Wollt ihr auch weggehen? Seiner Jünger Viele gingen hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. Da fragt der Herr seine Erwählten, seine Getreuen, ob sie nicht gleich also thun wollten. Wohin hätten sie denn gehen können? Zu den Schriftgelehrten und Pharisäern hätten sie gehen können. Aber die Jünger wissen: das sind blinde Blindenleiter. Sie hätten sich zum Gesetz wenden können, zur Werkgerechtigkeit. Aber sie haben in Jesu Nähe schon erfahren, daß nur der Geist lebendig macht. Sie hätten sich zu den Aufgeklärten ihrer Tage wenden können, zu den Sadduzäern. Aber sie haben in Jesum schon zu tief hineingesehen und haben gesehen, daß in ihm verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis. Sie hätten sich ihrem irdischen Verufe wieder zuwenden, sich aufs Geldverdieneten legen können. Aber sie hatten von Jesus gehört, daß es dem Menschen nichts helfe, wenn er die ganze Welt gewinne und rühme doch Schaden an seiner Seele. Darum spricht Petrus in aller Namen: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!

Jesus Frage ergeht auch an uns. Der Abfall von ihm ist groß in unsern Tagen. Die Feinde des Kreuzes Christi mehren sich, und immer größer wird die Zahl derer, die nicht einmal Feindschaft, sondern nur Verachtung haben für die thörichte Predigt von der Versöhnung durch sein theures Blut. Es gehört heiliger Muth dazu, hinzutreten unter Jesu Kreuzeshand und darunter anzuhalten allem Hohnen und Hasses des Unglaubens entgegen. Wie manches

Die Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine in Leipzig.

Die Delegirten-Versammlung der deutschen Sittlichkeitsvereine beschäftigte sich am Montag zunächst in einer geschlossenen Sitzung mit einer Reihe von Fragen auf dem Gebiete der Vereinsbestrebungen. So wurde hinsichtlich der Krankenpflegerinnen in einem Beschlusse festgestellt, daß in vielen deutschen Hospitälern und Kliniken an die Krankenpflegerinnen Anforderungen gestellt werden mit Bezug auf die Männerpflege, die mit der Achtung vor dem weiblichen Wesen vollkommen unvereinbar sind. Sodann wurde in der Bordellfrage beschlossen, die Professoren der Medizin, die schon früher einen Aufruf an die Studentenschaft unter Hinweis auf den gesundheitsschädigenden Einfluß der Unfittlichkeit erließen, um eine neue autoritative Kundgebung gegen die Schädlichkeit der Kontrolle und der Bordelle zu erziehen.

Abends fand im evangelischen Vereinshaus eine öffentliche Frauenversammlung statt, in welcher Superintendent Niemann-Kyritz über Frauenrecht und Frauendienst und Frau Bieber-Böhm-Berlin über Frauennoth und Frauenhilfe sprach. Gleichzeitig trat im großen Festsaale des „Zoologischen Gartens“ eine von über 2000 Personen besuchte Männerversammlung zusammen. Als erster Redner des Abends sprach Geheimrath Prof. D. Dr. Sohmler-Leipzig über das Thema: Der deutsche Mann und die Sittlichkeit. Wer über Sittlichkeit rede, spreche über eine schwere Sache. Und doch müsse darüber in aller Offenheit verhandelt werden. Die Unzucht fresse wie ein Geschwür an der Gesundheit unseres nationalen Körpers, und in nächster Nähe, in Leipzig selbst, gebe es in dieser Beziehung

die Unfittlichkeit in Bild und Schrift protestiert werden gegen welche die lex Heinge Besserung hätte schaffen sollen. Leider sei sie nicht Gesetz geworden, weil man die Welt der Sünde nicht erkannt, sondern nur die Ergebnisse der Sündalprozeße im Auge gehabt habe. Gegen die Nothzucht, die vor Augen und Ohren namentlich der Kinder verübt werde, fehle noch der gesetzliche Schutz, und diesen zu fordern nicht müde zu werden, sei die beste Lehre, die der Christ und Familienvater aus den Sündalprozeßen der Gegenwart zu ziehen habe. (Lebhafte Beifall.) Zum Schluß der namentlich von Studenten besuchten Versammlung richtete Redner an diese die Bitte, Mädchenverführung und Dirnenverkehr zu unterlassen.

Auf Julianenhöh.

Roman von Emilie Heinrichs.

(15)

(Fortsetzung.)

Ja, die Beweise waren in der That so schwerwiegend, daß selbst die Freunde des armen Harald, der Justizrath sowohl wie der Physikus, die Beide als Zeugen vorgeladen waren, jede Hoffnung aufgeben und schließlich selber irre an ihm wurden. Sie hatten ihn ja leider durch die Bestätigung jener verhängnißvollen Entzweiung mit der Tante schwer belastet müssen, da dieser Zwist den Kernpunkt der Anklage bildete. Es mochten vielleicht nur zwei Personen in der Stadt sich befinden, die unbeeinträchtigt mit voller Ueberzeugung seine Unschuld behaupteten, nämlich die Frau Physikus und ihre Tochter Marianne, die deshalb mit Freunden und Bekannten manchen Strauß auszufechten hatten. Es kam in einigen Fällen sogar bis zu Feindseligkeiten, ja, bis zur Aufkündigung der Freundschaft, da sich in der guten Gesellschaft sowohl wie in den Volkskreisen fast jede Unterhaltung um die sensationelle Vergiftungs-Geschichte drehte und irgend eine Meinungsverschiedenheit sich höchstens um die Höhe, beziehungsweise die Art der Strafe entspinnen konnte. Ueber die Schuld des Verhafteten herrschte mit jener verschwindend kleinen Ausnahme nur eine Stimme.

„Das Papa nicht fest zu ihm steht, schmerzt mich mehr als ich sagen kann,“ klagte Marianne der Mutter, er, der ihn von Kindesbeinen an kennt, müßte doch überzeugt sein, daß Harald lieber sich selbst getödtet hätte, als einem Andern und nun gar seiner zweiten Mutter, wie er Tante Juliane immer nannte, nach dem Leben zu trachten.“

„Papa wird seine Gründe haben, mit seiner Meinung nicht offen hervorzutreten,“ beruhigte sie die Mutter, die Bevölkerung ist zu erregt und wäre im Stande, jeden, der sich für Harald's Unschuld öffentlich erklärt, für seinen Mitschuldigen zu halten. Du hast schon gesehen, wohin unsere Vertheidigung geführt hat. Wir Beide, mein Kind, sind in Feindschaft mit sonst so lieben Bekannten gerathen, und sogar böswillig verdächtigt worden.“

„Wieso verdächtigt, Mama?“ fragte Marianne, sie erstaunt anblickend.

„Nun, für einen Mörder Sympathie zu empfinden, — doch lassen wir das, mein Kind, und erfüllen wir lieber Papa's Wunsch, unsere Ueberzeugung nicht mehr laut auszusprechen. Es hat sich ja leider ein Netz von Schuldbeweisen um den Unglücklichen gezogen, dem er nur durch ein Wunder entrinnen kann.“

„Dann wird Gott dieses Wunder senden,“ sprach das junge Mädchen mit einer so gläubigen Ueberzeugung, daß die Mutter es bewegt in ihre Arme schloß.

Sie kannte die Verdächtigung der guten Freunde nur zu gut, da man es laut genug ausgesprochen hatte, daß die Frau Physikus auf den reichen Erben für ihre Tochter gehofft und deshalb für ihn Partei ergreife.

Die Welt ist stets bereit, den edelsten Gefühlen der Menschenbrust selbstthätige Beweggründe unterzuschleichen.

„Mama!“ rief Marianne plötzlich, sich aufrichtend, „ich möchte doch mal nach Julianenhöh zur alten Stine gehen. Kein Mensch wird sich um die arme alte Seele bekümmern.“

„Nun, zu Stine darfst Du am Ende gehen,“ versetzte die Mutter nachdenklich, im Uebrigen hat Onkel Justizrath die Schlüssel zu den Herrschafts-Zimmern, die nicht ohne seine Erlaubniß betreten werden dürfen.“

Das lönte ich auch gar nicht über's Herz bringen,“ seufzte Marianne, da jeder Raum, jedes Stück der Einrichtung mich an ihren Tod und den armen Harald gemahnen würde. Eigentlich ist es zu färschlich, daß der Richter so fest an seine Schuld glaubt und nun nach keinem andern Thäter suchen läßt.“

„Freilich ist das ein großes Unglück und zugleich ein grauenhaftes Räthsel, mein liebes Kind! Hoffen wir auf Gott, der die Schicksale der Menschen nach seiner Weisheit und Gerechtigkeit leitet, da uns die Lösung des Räthfels unmöglich erscheint.“

Es war ein sonniger Tag, als Marianne Reimann nach Julianenhöh ging. Aus dem sonst so fröhlichen Kinder-Ansitz lag jetzt ein traurig erster Ausdruck, der demselben urplötzlich etwas weit über seine Jahre hinaus Gereiftes verliehen hatte.

Langsam die Anhöhe hinaufsteigend, den Blick zur Erde gesenkt, schien sie die Schritte von zwei Herren zu überhören, die ihr vom Hause her entgegenkamen.

„Ach! Fräulein Marianne!“ lönte es so plötzlich an ihr Ohr, daß sie erschreckt zusammenfuhr und wie aus einem Traum erwachend, verständnißlos den Justizrath Kersten anstarrte.

„Barbon, ich habe Sie erschreckt,“ fügte er bedauernd hinzu, „das thut mir leid.“

„Bitte, ich hatte Sie nicht gesehen, Onkel Justizrath! Das kommt davon, wenn man die Augen nicht offen, und seine Gedanken nicht zusammenhält. Ich wollte mich mal nach der alten Stine umschauen.“

„Recht so, die arme alte Person ist ganz aus Rand und Band,“ sagte der Notar, „erlauben Sie, liebe Marianne, daß ich Ihnen diesen fremden Herrn vorstelle, der die Hälfte von Julianenhöh, einstweilen aber nur den

Giebel gemiethet hat. Herr Wohlfahrt aus Berlin, — Fräulein Marianne Reimann, Tochter unseres Herrn Physikus, den Sie ja bereits kennen gelernt haben.“

Der Rentner verbeugte sich, während Marianne kaum merklich nickte und sich dann stützlich erregt dem Notar wieder zuwandte.

„Tante Julianens Zimmer hat der Herr gemiethet?“

„War denn das so nothwendig?“

„Weshalb soll das Haus leer stehen, liebes Kind?“

„Uebrigens möbliert sich Herr Wohlfahrt, der Amateur-Chemiker ist, selbst seine Zimmer, die Sachen der seligen Tante bleiben unberührt. Ist es noch nicht recht?“

„Es muß wohl recht sein, — wenn ich zu bestimmen hätte.“

„Freilich, dann würde das Haus leer stehen, bis es von selbst umfiel,“ ergänzte der Notar, „dovon hätte aber seine Seele Kagen. Uebrigens fragen Sie nur die alte Stine, die doch als Inventurstück von Julianenhöh ein kompetentes Urtheil in dieser Sache haben muß, ob der Miether ihr recht ist.“

Er lächelte melancholisch, da ihn sein Amt als Testaments-Vollstrecker der Vergifteten im Hinblick auf den unglücklichen Harald und auf den im Hintergrunde lauerten den Stiepwater desselben als nächsten Erben zentnerschwer zu drücken begann.

„Ein reizendes Kind,“ sagte Wohlfahrt, als die beiden Herren sich verabschiedet hatten und in die Stadt zurückkehrten, „nur ein wenig zu ernst für ihre Jugend.“

„Na, die Tragödie von Julianenhöh hat ihren Schatten auch über ihr sonniges Leben gebreitet,“ bemerkte der Notar mit einem unterdrückten Seufzer. Die Dahingeshiedene liebte sie eben so sehr wie den Neffen, dessen turchbares Schicksal das Kind urplötzlich zur ersten Jungfrau umgewandelt hat.“

„Die alte Dame hatte wohl ihre besonderen Pläne mit diesen beiden jungen Menschenkindern?“ fragte der Rentner nach einer Weile.

„Möglich, mir gegenüber hat sie sich niemals darüber geäußert, weil sie in solchen Dingen eine zu feinfühlige Natur besaß. Aber, wie gesagt, möglich ist es immerhin, die Beiden hätten auch in jeder Hinsicht für einander gepaßt. Es ist ein wahrer Jammer!“

Der Justizrath stieß mit seinem Stock festig in den Kies des sauber gehaltenen Weges.

„Glaubt Fräulein Reimann an seine Schuld?“ fragte Wohlfahrt ruhig weiter.

„Gott bewahre! — Sie schwört den heiligsten Eid vor jedem Richter auf seine Unschuld.“

„Na, ich denke, das thun ihre Eltern auch, und Sie ebenfalls, Herr Justizrath!“

Der alte Jurist schweig einige Augenblicke.

„Weiß der Student, daß mich dieser Assessor mit seinem Beweismaterial noch ganz konfus macht,“ rief er dann, mit seinem Stock fuchtelnd, zornig aus.

„Er, Herr Justizrath,“ bemerkte Wohlfahrt mit unerschütterlicher Ruhe, „ein so gewiegter Jurist, wie Sie, wird sich doch von einem jungen Assessor nicht irre machen lassen.“

Kersten warf ihm einen misstrauischen Seitenblick zu. Dieser sogenannte Rentner imponierte ihm durchaus nicht.

„Haben Sie sich denn eigentlich schon eine bestimmte Meinung über diesen Fall gebildet?“ fragte er ziemlich brüsk.

Wohlfahrt nickte ernst.

„Nicht bloß eine Meinung, sondern sogar eine feste Ueberzeugung,“ erwiderte er ruhig.

„Schuld oder Unschuld?“ fragte Kersten in derselben kurzen Weise.

„Die Beantwortung dieser Frage möchte ich doch einstweilen noch für mich behalten, Herr Justizrath!“

„Aha, Sie befinden sich doch auch noch ein wenig außer Kurs, mein bester Herr!“ murmelte der Jurist ziemlich ingrimmig. „Das aber können Sie mir am Ende sagen, ohne Ihr Gewissen zu beschweren,“ fügte er nach einer kleinen Weile hinzu, „ob sich nämlich Ihr Freund Jonas schon ebenfalls eine feste Ueberzeugung über die Schuld oder Unschuld seines Stiefsohnes gebildet hat?“

„Die Frage können Sie sich wohl selber beantworten,“ erwiderte Wohlfahrt mit einem ironischen Lächeln, „zumal der Stiefsohn ihm nicht sehr sympathisch zu sein scheint.“

„Was natürlich auf Gegenseitigkeit becuht,“ brummte der Justizrath. „Na, lassen wir's gut sein, mein bester Herr, meine letzte Frage war überflüssig. Ich kann mir seine Ueberzeugung selber feststellen. Aber der gute Doktor kann sich verrechnen haben, ich halte das Erbe der armen Bergstetten unter'm Daumen, und zwar ziemlich fest, selbst in dem immerhin möglichen Falle, wenn Dahn verurtheilt werden sollte.“

„Ist die Untersuchung noch nicht spruchreife?“ fragte Wohlfahrt. „Wo die Beweise wie am Schnürchen sich folgerecht aneinander reihen, lönte die Untersuchung doch rascher gehen.“

„Wähit's Ihnen schon zu lange?“ warf Kersten scharf hin. „Zum Heuler noch einmal, der Beschuldigte hat doch bislang kein Tittelchen zugegeben und nichts, aber auch garnichts eingestanden.“

„Ja, Herr Justizrath, wo die Beweismittel so überwältigender Natur sind, braucht es doch keines Geständnisses,“ wandte Wohlfahrt ein.

„So? — Meinen Sie, daß in einem Falle, wo es sich um Leben und Freiheit handelt, die Untersuchung über's Knie gebrochen werden darf? — Oho, da würde ich unbedingt Protest einlegen, mein Lieber! — Ich merke schon, auf welcher Waage Ihre Ueberzeugung ruht. — Aber als sein Rechts-Anwalt werde ich auf die genaueste Untersuchung bestehen, obwohl ich hoffe.“

„Werden Sie, falls es zur thatsächlichen Anklage kommen sollte, ihn vor dem Geschworenen-Gericht vertheidigen, Herr Justizrath?“ unterbrach ihn Wohlfahrt rasch.

„Nein, — ich darf mich am Ende einen guten Juristen nennen, aber in solchen Fällen fehlt es mir an Beredsamkeit. Ich würde es überhaupt nicht fertig bringen, weil der Junge mir zu lieb und werth gewesen ist. Man wird den armen Kerl nicht verurtheilen können, — ich wäre im Stande, auf meinen Zeugen-Eid hin seine Unschuld zu behaupten.“

„Sehen Sie, Herr Justizrath, nun ist Ihre Ueberzeugung doch bombensfest,“ sagte Wohlfahrt triumphirend.

„Ja, ja, ich gebe es zu,“ erwiderte der alte Herr seufzend, „Sie müssen aber wissen, daß wir Juristen nicht nach subjektiver Ueberzeugung, sondern einzig nach Thatsachen, nach handgreiflichen Beweisen unser Urtheil bilden, wie der Richter nach dem Buchstaben des Gesetzes. Deshalb kann ich Dahn nicht vertheidigen. Ich bin nicht objektiv genug dazu und werde mich bei Zeiten nach einem tüchtigen Anwalt umsehen müssen. Was meinen Sie zu Dr. Herbert in Berlin?“

„Dah es just der rechte Mann hier wäre. Er ist ein glänzender Redner, ein feiner Kopf und besitzt auch noch Herz genug, um seine Zuhörer mit fortzureißen und das Gericht für seinen Klienten zu erwärmen.“

„Ihre Charakterisirung trifft genau zu,“ sagte Kersten, „sein Vater war mein Studienfreund, ein tüchtiger Jurist und trefflicher Mensch. Sein Sohn überragt ihn bedeutend, ich kenne ihn persönlich und habe ihn als Vertheidiger gehört und aufrichtig bewundert.“

„Ich weiß, Herr Justizrath, schreiben Sie ihm womöglich noch heute, seine Adresse ist Ihnen ja bekannt, und legen Sie ihm die Sache möglichst kurz und bündig —“

„Das werden Sie mir wohl überlassen, Herr Wohlfahrt!“ unterbrach Kersten ihn schroff und hochmüthig.

„Bitte um Entschuldigung, Herr Justizrath! — Ich vergaß leider, mit wem ich rede.“

Sie waren bei einer Querstraße angekommen, wo ihre Wege sich schieben, und Wohlfahrt, den Hut ziehend, sich ehrerbietig empfahl.

Der Justizrath brummte etwas von „eingebildetem Berliner“, sogar von „Ignorant“ in den Bart, während der Rentner stillschweigend seiner Wohnung zuschritt.

(Fortsetzung folgt.)

Geographicaufgabe.

Welchen Namen einer bekannten deutschen nordlichen Stadt ergeben eine holländische, württembergische, schottische, rumänische, böhmische, spanische, russische Stadt mit ihren Anfangsbuchstaben.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels aus voriger Nummer:
Ge(s)ion, Te(de)um, E(li)se, Ma(o)ri. Fidello.

Neue Methoden in der Behandlung der Lungenschwinducht werden vom 1. Assistentenarzt Dr. Hoff in der „Heilanstalt“ (Wien und Berlin 1901, Heft 4) veröffentlicht.

Von besonderem Interesse für das Laienpublikum sind die Versuche, welche in der Wiener allgemeinen Universitäts-Poliklinik angestellt worden sind, um den natürlichen Heilvorgang bei der Lungenschwinducht durch verschiedene Eingriffe zu beschleunigen. Die Versuche erstreckten sich auf die innerliche Darreichung von Zimmtsäure und Alkohol und wurden mit dem nach Angabe von Dr. Schmey hergestellten Peru-Cognac ausgeführt. Die natürliche, im Peru-Balsam enthaltene Zimmtsäure wird nach einem besonderen Verfahren in Cognac aufgelöst und dieser Peru-Cognac wird mit Milch vermischt getrunken, natürlich in kleinen Quantitäten, weil ein größerer Alkoholkonsum durchaus nicht angebracht ist. In dieser Form eingenommen, geht die Zimmtsäure direkt ins Blut über und wird in der Lunge zu Benzoesäure oxydirt. In dem gemeinen Institut von Dr. Aufrecht in Berlin, Friedrichstraße 119, ist das Vorhandensein von Benzoesäure im Sputum (Auswurf) solcher Personen, welche längere Zeit Dr. Schmey's Peru-Cognac „Perco“ genommen hatten, direkt nachgewiesen worden. Der günstige Einfluß dieser Behandlungsweise ist nun sowohl auf die Anwesenheit der Benzoesäure (eines starken Antiseptikums) in der Lunge, als auch auf den sich stets wiederholenden Oxydationsprozeß zurückzuführen. Erwähnt möge noch werden, daß nach den Versuchen Dr. v. Ewa's die reine in Wasser unlösliche Zimmtsäure vom Körper nicht aufgenommen wird, sondern den Organismus unverändert paßirt. Jahrelange Praxis auf dem Gebiete der Lungenerkrankheiten, so lauten die Schlussworte des Verfassers, bringt uns Aerzten die Ueberzeugung, daß die medicamentöse Therapie der Tuberkulose trotz der Fortschritte der Heilstättenbehandlung derzeit noch unentbehrlich ist, und möchte ich nach meinen speziellen Erfahrungen Alkohol einerseits, Zimmtsäure andererseits als wichtige oft überraschende Erfolge bringende Heilmittel bezeichnen.

Herr Dr. Schmey hat die Herstellung seines Peru-Cognacs der Fabrik von Dallmann & Co. in Schierstein a. Rhein (früher Summersbach) übertragen. Wenn man daher in der Apotheke nicht den richtigen Dr. Schmey's Peru-Cognac „Perco“ aus der Fabrik von Dallmann & Co. (diese ganze Bezeichnung muß gedruckt auf der Etikette stehen) erhalten kann, so schreibe man lieber direkt an die Fabrik oder an Dr. Schmey in Beuthen, Oberschlesien, da ein minderwerthiger Peru-Cognac, wie er von manchen Apotheken selbst hergestellt wird, zwecklos ist.

Handschuhe,

jede Länge vorrätig, fertige auch nach Maß.
Glace-Handschuhe conl. für Damen 90 P., 1.25, 1.50, 1.75 Wf.
Glace-Handschuhe Herren . . . 1.25, 1.50, 1.75 „
Waschleder und Bildleder für Herren und Damen.
Echl Siegenleder feinste Qualität . . . 2.50, 3.00, 3.50 „
Kappa-Schlepper für Damen und Herren . . . 2.50, 3.00 „
Glace-Handschuhe gefüttert . . . 1.50, 2.50 „
Krimmer-Handschuhe mit Leder, sehr haltbar.
Herren-Schlepper gefüttert mit Wolle und mit Seide.
Damen-Schlepper elegant mit Seidenfutter und Belgianschette.
Kautschuk-Handschuhe, mit Schafpelz gefüttert.

Damen- und Kinderstrümpfe.

Normal-Unterwäsche

empfehl

Chemiker Handschuh-Haus
in Dresden.

1 nur Pragerstraße 1, 1. Etage (kein Laden).

Der Haupt-Katalog
1901/1902, wird auf Wunsch
gratis und postfrei
versandt.

Robert Bernhardt

Proben sowie
Auswahlendungen bereit-
willigst.
Billige Preise mit 3 %
Kassen-Rabatt.

Manufaktur-, Modewaaren- und Konfektions-Haus.

Dresden.

Freiberger Platz 18-20.

Dresden.

Damen-Kleider-Stoffe.

Einfarbige reinwollene Stoffe,
Cheviot, Crêpe, Armure, Satin, Covisé, Tuch etc.
Meter von 95 Pfg. an bis M. 6,75.

Schwarze Kleider-Stoffe
in nur besttragbaren Qualitäten.
Meter von 75 Pfg. an bis M. 8,50.

Schwarze Seiden-Stoffe.
Merveilleux, Taffet, Damassé etc.
Meter von M. 2,— an bis M. 8,—.

Sammete
für Kostüme, Blousen und Besatz.

Glatte Fantasie-Stoffe
in neuesten Melangen und aparten Geweben.
Meter von 95 Pfg. an bis M. 8,—.

Blousen-Stoffe
in modernsten Streifen.
Meter von 95 Pfg. an bis M. 4,—.

Hauskleider-Stoffe
für Morgenkleider, Hausröcke etc.
Meter von 50 Pfg. an bis M. 3,50.

Bänder und Posamenten.

Gemusterte Fantasie-Stoffe,
Noppé, Rayé, Gallon etc.
Meter von 95 Pfg. an bis M. 5,50.

Gesellschafts-Kleider-Stoffe,
glatt und gemustert in reizenden Farben.
Meter von 75 Pfg. an bis M. 5,75.

Farbige Seiden-Stoffe
für Blousen und Kostüme.
Meter von 75 Pfg. an bis M. 9,—.

Besatz-Stoffe
in grossen Sortimenten.

Leinen- und Baumwoll-Waaren.

**Velour-Barchent und
Druck-Barchent,**
Meter von 38 Pfg. an bis 75 Pfg.

Hemden-Barchent,
Meter von 25 Pfg. an bis 85 Pfg.

**Schürzenzeuge und
Rockzeuge,**
Meter von 48 Pfg. an bis M. 2,20.

Bettzeuge und Inlets
in allen Breiten.

Bettzeuge und Inlets.

Möbel-Stoffe.

**Möbel-Rips und Crêpe
Moquette-Blüsch**
in grosser Auswahl.

Tisch-Decken
in allen Grössen am Lager.

Linoleum.

Gardinen.

**Tüll-Gardinen und
Bunte Gardinen**
in neuesten Mustern.
Teppiche
in den besten Fabrikaten.

Unterröcke
für Damen u. Kinder.

Fertige Leib-, Bett- und Tisch-Wäsche.

Wäsche-Ausstattungen werden sorgfältigst und prompt zu billigsten Preisen ausgeführt.

Schürzen
für Damen u. Kinder.

Damen-Konfektion.

Damen-Jacketts
von M. 3,75 an bis M. 75,—.

Golf-Capes
von M. 5,75 an bis M. 65,—.

Abend-Mäntel.

Damen-Paletots
von M. 10,— an bis M. 90,—.

Schwarze Capes
von M. 7,— an bis M. 100,—.

Regen-Mäntel.

Kinder-Konfektion.

Mädchen-Jacketts
von M. 1,50 an bis M. 30,—.

Mädchen-Mäntel
von M. 3,75 an bis M. 35,—.

Knaben-Mäntel.

Mädchen-Paletots
von M. 6,— an bis M. 30,—.

Mädchen-Capes
in verschiedenen Längen.

Knaben-Jacketts.

Haus-Kragen.

Fert. Kostüme f. Strasse, Haus u. Gesellschaft.

Damen-Blousen
von Mk. 1,40 an bis Mk. 58,—.

Morgenkleider
von Mk. 3,75 an bis Mk. 50,—.

Trikot-Tailen
von Mk. 2,25 an bis Mk. 10,—.

Kleiderröcke
von Mk. 3,40 an bis Mk. 55,—.

Knaben-Joppen.

Kinder-Kleider für jedes Alter.

Tragekleidchen
in weiss und farbig.

Knaben-Anzüge
von Mk. 4,— an bis Mk. 28,—.

Mädchen-Blousen
von Mk. 1,90 an bis Mk. 10,—.

Kinder-Mützen
in vielen Façons.

Robert Bernhardt.

Wer nach Dresden kommt,

um Einkäufe in der Confection zu bewirken, möge sich zuvörderst in meiner Spezial-Abtheilung für

Damen-, Mädchen- und Kinder-Mäntel

mit den täglich eingehenden Neuheiten orientiren.
Auswahl und Preise werden die weitgehendsten Ansprüche befriedigen.

Dresden,
König
Johann - Strasse
No. 6.

Siegfried Schlesinger,

Königlicher und Fürstlicher Hoflieferant.

Dresden,
König
Johann - Strasse
No. 6.

Kartoffeldämpfer,
Kartoffeldämpfereinsätze,
Kartoffelreibemaschinen,
Kartoffelpressen,
Kartoffelhobel,
Kartoffeltampfer,
Kartoffelschäler,
Schnellbrater etc.
empfehlen billigst
Julius Mütze, am Markt.

Ziehungen 15. u. 16. Novbr. 1901.
18. u. 19. Novbr. 1901.

Oldenburger Geld-Lotterie.

Höchstbetrag im günstigst. Falle: **75 000**

1	zu	50 000	=	50 000	z.
1	zu	25 000	=	25 000	z.
1	zu	10 000	=	10 000	z.
1	zu	5 000	=	5 000	z.
1	zu	3 000	=	3 000	z.
2	zu	1 000	=	2 000	z.
3	zu	500	=	1 500	z.
4	zu	300	=	1 200	z.
3	zu	200	=	600	z.
10	zu	100	=	1 000	z.
20	zu	50	=	1 000	z.
40	zu	30	=	1 200	z.
198	zu	20	=	3 960	z.
792	zu	10	=	7 920	z.
7924	zu	5	=	39 620	z.

9000 Gold-Gew. = 153 000 z.

Loose à 3 Mark, Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze
in Gotha.

Neue und gebrauchte Pianos.

Flügel, Harmoniums,
nur renommierteste Fabrikate,
auch bequeme Theilzahlung, ganz nach
Wunsch

empfehlen Piano-Magazin
Stolzenberg

Dresden-A.
Johann-Georgen-Allee 13, D.

Preisliste gratis.

Für Magenleidende.

Allen denen, die sich durch Erhaltung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung angezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel der Hubert Ullrich'schen Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht kühlen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Giftstoffen vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstium (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungsorganismus einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei

günstiger Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fesselt oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein heizt den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in Wilsdruff, Tharandt, Deuben, Pötschappel, Kötzschenbroda, Possendorf, Rabenau, Radoboul, Cotta, Dresden u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststrasse 82“, 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: seine Bestandtheile sind Malagawein 450,0
Bismut 100,0, Nottwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschlaf 420,0, Ranna 0,30, Feindel,
Anis, Selenenwurzel, Enjannurzel, Kalmswurzel a 10,0. Diese Bestandtheile mischt man!

Dünger-Exportgesellschaft zu Dresden

	empfehlen	mit Mt. 17 —		
Fäkaljauche pro Lowry	10000 kg = 100 hl	28.—	Verlade-Stellen in Dresden.	
Cloake	10000 kg = 45 Faß	40.—		
Pferdedünger	10000 kg	55.—		
Molkerei-Kuhdünger	pro Lowry 10000 kg	36.—		
Binderdünger	10000 kg	36.—		
Schlacht- Strohdünger, lang	10000 kg	30.—		
hof. do. halblang	10000 kg	28.—		
Kutteldünger	10000 kg	10.—		
Strassenkehricht (roh)	10000 kg	15.—		
do. (gelagert)	10000 kg	15.—		
Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und für Cloake erfolgt mit 20% unter dem Nothstandstarif für Düngemittel.				

Wasche mit
Luhns
Wasch-
Extract.

Parterrewohnung,

Stube und Kammer, ab 1. Jan. 1902 an
ruhige, ordentliche Leute billig zu vermieten.

Frau v. Cotta,
Tharandt, Wilsdrufferstr. 33b, II.

Stets das Neueste in
Kaffee-
Tafel-, Thee- u. Waschgeschirren
Küchensachen, Cristall
zu
Braut-
ausstattungen.
Versand
unter
Garantie.
Preisverzeichn.
u. Muster frei.
Königl. Hof-
CARL ANHÄUSER,
vorm. K. u. S. Hof-
DRESDEN.

Lotterie
der VII. Sächsischen
Pferdezucht-Ausstellung
Ziehung am 10. Dez. 1901.
2646 Gewinne, als
15 Gebrauchspferde, 60 goldene, silberne etc. Taschenuhren und andere nützliche Gebrauchsgegenstände.
Der Versand der Gewinne nach auswärts erfolgt ohne Berechnung der Verpackung unfrankirt.
Loospreis 1 Mark.
Ein Freiloos auf 10 Loose.
Porto und Liste 20 Pfg., bei Nachnahme 30 Pfg. in den mit Plakaten versehenen Geschäften oder durch das Secretariat des Dresdner Rennvereins, Dresden, Victoriastrasse 26, zu beziehen.

Husten stillen
die bewährten und feinschmeckenden
Kaiser's
Brust-Caramellen,
2740 not. beglaubigte
Zeugnisse verbürgen
den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.
Dafür Angebotenes weißt zurück! Badet 25 Pfg. Niederlage: In der Löwen-Apothek in Wilsdruff.

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Beilage zu Nr. 130 des Wochenblattes für Wilsdruff.

Vaterländisches.

Wilsdruff, den 1. November 1901.

Die letzten kühlen Nächte haben unter dem Laub, das sich noch zäh an Baum und Strauch klammerte, wieder tüchtig aufgeräumt, wenn die blasse Sonne am Herbsthimmel emporsteigt und die Blätter trifft, dann raffelt und prasselt es aus der Höhe zur Erde nieder. Verschiedentlich ist schon Alles kahl, noch eine kurze Frist, und strunkartig starren überall die leeren Aeste in die Luft. Nur die Eiche hält, was sie hat, erst wenn das neue Grün aufsteigt, verläßt das letzte welke Eichblatt. Unter dem herabgefallenen Laub, das der Herbstwind launisch hierhin und dorthin trägt, ruht manche frühe Frühlingshoffnung verweilt; es ist wohl meist längst vergessen, daß sie überhaupt gehegt worden ist. 1901 ist in seinem Verlauf ein Jahr der unerfüllt gebliebenen Erwartungen gewesen, manches Geschäft hat in ihm die ersten Falten erhalten. Nach dem harten und unerquicklichen Winter sollte der frohe Lenz Alles wieder gut machen, der Sommer eine reiche Ernte auf die verflochtenen Sturm- und Drang-Monate bringen. Aber es kam umgekehrt, Millionen auf Millionen gingen dem deutschen Nationalvermögen unwiderruflich verloren. Ergrimmt hat sich manche Hand gegen Die geballt, welche gewissenlos mit dem ihnen anvertrauten fremdem Gut umgingen, und ein strenges Gericht wird hoffentlich schwer ahnen, was schwer gefehlt, aber der leichte Sinn Derer, die statt erträumter hoher Gewinne viel, sehr viel verloren, darf auch nicht vergessen werden. Ein bitteres, bitteres Lehrgeld ist es für unser Publikum gewesen, für welches es die Erkenntnis eintauschte: „Spekuliren und sich ruiniren ist nicht selten ein und dasselbe!“ Der Sommer ist vergangen, wir stehen vor Martini, die Weihnachtszeit soll bald beginnen, und die Klagen wollen noch immer kein Ende nehmen. Vom besseren Herbstgeschäft wurde viel erwartet, aber heute denkt man bereits an das kommende Frühjahr. Das wirtschaftliche Leben scheint Manchem so kahl und öde, wie draußen die Natur; aber wir wollen darüber auch nicht vergessen, daß in dieser der Keim zu neuem Leben ruht, und wie hier dies neue Leben kommt, wird es auch in Handel und Wandel, Geschäft und Verkehr werden, denn die ernste Arbeit schafft vollwertigen Ersatz für Alles, was verloren! Freilich gehört dazu Zeit; es ist hart, sich in Geduld zu üben, wenn man wenig daran gewöhnt war, aber es ist nothwendig. Wird man beim Warten nicht jünger, man wird klüger. Und einiges thut auch die Gewohnheit, die

leise zu neuen Freuden führt, wie sie der Winter auch nach dem trübsten Sommer bietet.

Bauernregeln für November. Wenn im November Donner rollt, wird dem Getreide Vob gezoht. — Wenn um Martin Nebel sind, so wird der Winter meist gelind. — Sankt Martin setzt sich schon mit Dank an warmen Ofen auf die Bank. — Im November viel Naß, auf den Wiesen viel Gras, und vieler und langer Schnee giebt auch viel Frucht und Alee. — Hat Sankt Martin weißen Bart, so wird der Winter lang und hart. — Ist's an Sankt Martin trocken und kalt, so weicht die Kälte wieder bald; ist es dagegen naß und trüb, so wird der Winter wenig Lieb. — Kathreine hält den Winter im Schreine. — Wenn zu Martini die Gänse auf dem Eise gehn, werden sie zu Weihnachten im Stoehe stehn. — Zu zeitiger Schnee thut den Saaten weh. — Schnee, der nur drei Tage liegt und bei Sonnenschein verfliegt, ebenso viel Nutzen bringt, als wenn man noch einmal düngt. — Hocken die Hühner in den Ecken, kommt bald des Winters Frost und Schreden; zieht die Spinne ins Gemach, kommt gleich der Winter nach. — Baumblüthe spät im Jahr, noch ein gutes Zeichen war. — Fällt zeitig im November das Laub zur Erden, dann soll's ein guter Sommer werden.

Die Zähne unserer Soldaten. Bemerkenswerthe Untersuchungen hat ein Breslauer Zahnarzt, Professor Bruck, an einer größeren Anzahl von Soldaten kürzlich angestellt. Von 3000 Mann hatten nur 156 ein tadelloses Gebiß, während 28 zwar gesunde Zähne, aber doch verschiedentlich Lücken zwischen den Zähnen aufwiesen. Die übrigen 2816 Soldaten hatten sämmtlich schlechte Zähne, und zwar fand Bruck im einzelnen durchschnittlich neun schlechte Zähne. Bei der außerordentlichen Verbreitung der Zahnverderbnis überhaupt wird diese Thatsache kaum Wunder nehmen können; immerhin ist sie nach Brucks Dafürhalten Grund genug, der Zahnpflege im Heere mehr Aufmerksamkeit als bisher zu schenken. Das englische Kriegsministerium hat sich neuerdings genöthigt gesehen, Zahnärzte auf den süd-afrikanischen Kriegsschauplatz zu senden, da sich gezeigt hatte, daß die außerordentlich schwierigen Verproviantirungsverhältnisse gerade an das Kauvermögen der Soldaten hohe Anforderungen stellten. Die Zahnfäulnis hatte bei den Soldaten allenthalben recht bedenkliche Fortschritte gemacht. Unsere wackeren Chinakrieger waren nur von einem einzigen Zahnarzt begleitet. Professor Bruck stellt auf Grund seiner Untersuchungs-Ergebnisse die Forderung auf, die Militärärzte bis zu einem gewissen Grade in der Zahnheilkunde auszubilden, im Uebrigen aber die

einjährig-freiwilligen Zahnärzte und Zivilärzte zur erhaltenden Zahnbehandlung heranzuziehen. Auch bei der Ausbildung der Rekruten müßte der theoretische Unterricht auf die Wichtigkeit einer vernunftgemäßen Zahn- und Mundpflege hinweisen.

Im Circus Herzog zu Dresden trat eine Boerentruppe auf, über deren Echtheit diverse Gerüchte kursirten. Der Leiter der Truppe, ein Engländer Namens Casper, hat seinen Boeren etwas Gehöriges vorgekaspert; er ist nach Wien abgedampft und schuldet der Truppe angeblich gegen 850 Mark.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß bei Handwerksmeistern die Jubiläen der Gehilfen viel seltener sind, als in größeren Betrieben. Um so mehr verdient es Anerkennung, wenn sich ein Gehilfe durch besondere Treue auszeichnet. Für den Klempnergehilfen Richard Gultz in Meißner vollendeten sich am Montag 10 Jahre, daß er bei dem Klempnermeister Lochmann in Stellung ist. Von der Klempner-Zwangsunion erhielt er dieserhalb ein schön ausgeführtes Anerkennungsdiplom.

Aus Krummenhennersdorf schreibt man dem „Dresdn. Anz.“: Bei dem Brande, der vorige Woche das dem Kammerherrn v. Schroeter auf Bieberstein gehörige Vorwerk (Pächter: Herr Friedrich) einäscherte, ereignete sich der glücklicher Weise seltene Fall, daß die Drisssprige nicht an der Brandstelle erschien. Die Sprigenleute vermochten nicht das Gefährt die steile Straße hinauf zu bringen und Pferde wurden nicht gestellt. Die später eintreffende Feuerwehr von Halsbrücke vermochte das Vorwerk nicht zu halten, welches gänzlich abbrannte. Der zur Miete wohnende Berginvalid Hempel büßte seine ganze Habe ein, was sicher bei Eintreffen der Drisssprige hätte verhindert werden können.

Ueber den Leipziger Bankswindel erzählt die „Deutsche Hochschul-Zeitung“: „Wir wissen aus persönlichen Erfahrungen, daß vor nunmehr zwei Jahren, als sich die Leipziger Bank in den skandalösen Pera-Promethus-Swindel mit einer anrührenden Berliner Finanzclique einließ, Herr Ex-Direktor Genzich sowohl wie Herr Dodel, der damalige Aufsichtsrathsvorsitzende, aufrichtigen Warnungen vor der Kasseler Trebertrocknungs-Gesellschaft nicht zugänglich waren. Damals, also im Herbst 1899 schon, weilte ein bekannter Berliner Erfinder Namens Julius Schülke in Leipzig. Genannter Herr war im hiesigen Hotel Palmbaum abgestiegen und setzte 14 Tage lang Alles daran, den Herren der Leipziger Bank nachzuweisen, daß sie sich auf unsaubere Verbindungen eingelassen hätten. Für diesen pessimistischen Erfinder hatten

die Herren Dodel und Genssch ein — mitteilbares Bächeln, schließlich aber gar leise versteckte Drohungen übrig. Hätte „man“ doch seiner Zeit auf jenen Warnenden gehört, dem auch die Kasseler Sudelei genau bekannt war. Was wäre vor zwei Jahren nicht alles für die Gläubiger der Leipziger Bank und deren Aktionäre zu retten gewesen!

— Eine hübsche Scene ereignete sich kürzlich, wie man den „Reichenb. Nachr.“ mittheilt, anlässlich des Eintreffens der Rekruten auf dem Böhmischem Bahnhof in Leipzig. Als dort der zur Empfangnahme der jungen Vaterlandsverteidiger befehligte Unteroffizier die Ankömmlinge, die mit ihren Kisten in Reih und Glied Aufstellung genommen hatten, musterte, entdeckte er, daß einer zu viel eingetroffen sein mußte. Bei näherer Untersuchung dieses auffälligen Umstandes traf er auf einen Mann, dessen leicht ergraute Haar- und Barthaar unzweifelhaft ergab, daß er nicht zu den Rekruten gehörte. Der Mann war ein Gezehe, der arbeitsuchend aus dem Böhmerlande über Eger nach Deutschland gekommen war und nur einige Brocken deutsch radebrechte. In Reichenbach war er auf die nach der Garnison reisenden Rekruten gestoßen und hatte sich ihnen unbedenklich angeschlossen, da der Schlanberger annahm, daß sie auch einem Arbeitertransport angehörten, denn sie führten ja alle fast genau solch ein — Kisten mit, wie er es auch hatte. Der Mann wäre stolz mit in die Kaserne marschirt, wenn ihm nicht der Unteroffizier dieses Vergnügens verweigert hätte.

— Leipzig, 30. Oktober. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Schönant ist heute früh gestorben.

— Zwickau, 30. Oktober. Ueber Kohlenpreiserhöhungen gingen vor kurzem vielfach unzutreffende Nachrichten durch einen Theil der Presse. Wie jetzt hierzu aus zuverlässiger Quelle verlautet, sollen im Zwickauer Bezirk vorerst noch die Sommerpreise bestehen bleiben, und zwar auch noch für den Monat November. Die Winterpreise sollen dann, etwaige Aenderungen noch vorbehalten, erst am 1. Dezember in Kraft treten, während dieselben schon in anderen Jahren bereits im Oktober in Kraft waren.

— Culmbach, 30. Oktober. Vor kurzem brannte hier die Herr Scheffel in Greiz gehörige und von Herrn Michael erpachtete Mühle nieder. Es fiel bei dem Brande auf, daß die fünf Gebäude, welche total niederbrannten, fast zu gleicher Zeit in Flammen standen. Gestern nun war eine Gerichtskommission aus Gera am hiesigen Orte, und die Feststellungen ergaben so viel belastende Momente gegen den Pächter Michael, daß dessen Verhaftung erfolgte.

— Grimmitzschau. Am Sonnabend wurde der Bahnarbeiter Rühling aus Gosel (S.-A.) auf der Bahnstrecke Grimmitzschau-Göhritz von einem Güterzug überfahren und sofort getödtet. Rühling hinterläßt Frau und Kinder.

— Meerane. Am Dienstag Vormittag ist es der

Polizei gelungen, einen schon mehrfach mit Zuchthaus und Gefängniß vorbestraften, 65 Jahre alten Handarbeiter zu verhaften, welcher sich schwerer Sittlichkeitsverbrechen schuldig gemacht hat.

— Falkenstein. Infolge andauernder schwerer Krankheit hat sich am Montag früh die im 50. Lebensjahre stehende Ehefrau des Eisenbahnbeamten D. durch Erhängen entleibt.

— Mit einem schweren Tragkorbe auf dem Rücken versuchte am Sonnabend in Bernisgrün i. B. eine Frau eine im Stalle angelehnte Leiter hinaufzusteigen. Durch den Bruch einer Leitersprosse stürzte Frau L. rücklings hinab; die Tragbänder des schweren Korbes drückten die unglückliche Frau derart auf Hals und Brust, daß sie sich weder befreien, noch um Hilfe zu rufen vermochte. Als die Angehörigen der Frau sie vermißten und aussuchten, war sie bereits erstickt.

— In Voigtsgrün stalteten Diebe einem Gehörte einen nächtlichen Besuch ab und schnitten 22 Gänsen die Hälse ab. Die getödteten Thiere wurden als Beute mit fortgeschleppt. Von den Dieben hat man noch keine Spur.

— Zittau, 30. Okt. Für die Chinakrieger des hiesigen 102. Regiments ist hier und in der Umgegend eine Sammlung veranstaltet worden, die den Betrag von 1286 Mark ergeben hat. Da die Entlassenen zumeist direkt in die Heimath und nicht in ihre Garnison zurückkehrten, soll ihnen an Stelle des ihnen sonst gewordenen frohen Empfanges eine Ehrengabe zu Theil werden. Dieselbe empfangen etwa 60 Mann im Betrage von je 20 Mark. Für Diejenigen, welche sich noch bei den Besatzungsgruppen in China befinden (15 an der Zahl), wird dieser Betrag bei der hiesigen städtischen Sparkasse angelegt.

Vermischtes.

* Sehr auffällige Mittheilungen über Vorgänge im Berliner Rathhause machte nach Berichten dortiger Blätter Stadtverordneter und Rechtsanwalt Marggraf in einer öffentlichen Versammlung: Bei den Verhandlungen in Sachen der Uebernahme der Siemens und Halskeschen Bahn sei sich jeder Stadtverordnete bewußt gewesen, daß die Stadt 4 Mill. Mk. zu viel zahle; trotzdem sei die geforderte Summe bewilligt worden, weil sonst sicherlich die „Große Berliner Straßenbahn“ die Linie an sich gebracht hätte. Allgemein sei es damals aufgefallen, daß der Stadtverordnete Leopold Jacobi gleichfalls für die Uebernahme seitens der Stadt stimmte, obgleich der Herr, welcher der Stadt die Offerte machte und bei Abschluß des Geschäftes eine hohe Provision erhalten hat, sein Schwager ist. Er, Marggraf, wolle zwar nicht annehmen, daß Jacobi beieinflusst war, jedoch müßte man es als eine Ironie des Schicksals betrachten, wenn sich das Gerücht bewahrheitete,

die Hintermänner des Geschäftsvermittlers hätten bereits die Schlussheine für den Ankauf der Grundstücke begeben, welche bei der Ueberführung der Bahn über die Linden im Preise ungemein steigen mußten, als die Verweigerung der Genehmigung zur Ueberführung bekannt gegeben wurde.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 1. Nov. Der aus Preußen ausgewiesene amerikanische Journalist Josef Herrings befindet sich, wie die „Staatsbürger-Ztg.“ erfährt, noch in Berlin und hat dem Polizei-Präsidium das von diesem offenbar erwartete Gesuch um Aufhebung der Ausweisungsbefehle eingereicht.

Köln a. Rh., 1. Nov. Der „Rhein.-Westf. Ztg.“ zugehende Kapstädter Mittheilungen versichern, gegenwärtig befinde sich die Kapkolonie im Zustande einer regelrecht organisirten Empörung. Das Staudrecht regiere überall mit maßloser Rücksichtslosigkeit. Durch zahllose Hinrichtungen sei die Aufregung auf das Höchste gestiegen. Gegenwärtig seien bereits ganze Regimenter farbiger Soldaten formirt worden, die hauptsächlich den Missionsstationen entnommen sind. Sie werden von weißen Offizieren kommandirt.

Reiße, 1. Nov. Ein Festungsgefangener, Namens Brumm, der am 15. September versucht hatte, das Festungsgefängniß in Brand zu stecken, ist vom Kriegsgericht zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

London, 1. Nov. Die medizinische Wochenschrift „Lancet“ erklärt, sie habe allen Grund zu glauben, daß die Meldungen über den Gesundheitszustand des Königs völlig unbegründet sind. Der König sei bei guter Gesundheit und habe sich keinerlei Operation unterzogen.

Glasgow, 1. November. Pestfälle in einem Hotel in Glasgow. Wie amtlich bekannt gemacht wird, wurden in der letzten Woche im hiesigen Centralhotel vier Bedienstete von der Pest befallen und aus dem Hotel entfernt. Einer von ihnen ist am Sonnabend gestorben. Das Hotel ist geschlossen worden.

Barcelona, 1. November. Der auf der Fahrt von Alicante hierher befindliche Dampfer „Cervantes“ ist auf hoher See verbrannt. Die Besatzung konnte sich retten.

Wochen-Spielsplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.

Sonnabend, 2. Nov. Lohengrin. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 3. Nov. Fra Diavolo. Anf. 8 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Sonnabend, 2. Nov. Ein Glas Wasser. Anf. 8 Uhr.
Sonntag, 3. Nov. Zum ersten Male: Der erste Liebeser. Anf. 8 Uhr.

Neue Blitz-Fahrpläne

empfehlen die Druckerei des. Bl.



Der Kampf um den Dollar.

Roman aus dem modernen amerikanischen Leben von Arthur Zapp.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es war wie ein Traum, wie ein Märchen: bei Schnee und starrer Kälte hatten sie in New York den Eisenbahnzug bestiegen, bei herrlichem Sonnenschein, in linder, lauer Luft entstieg sie in St. Augustine dem Waggon. Im kalten Norden: Winterfrost, Eis, Pelz und rothgefrorene Gesichter, hier im Süden: glühender Sommer, üppige Pracht tropischer Vegetation, helle, lustige Sommerkleidung.

Wie erstaunten sie, als sie sich von wahrhaft raffiniertem Luxus, von einer märchenhaften Pracht und Herrlichkeit umgeben sahen, die alles Wunderbare, das ihm erzählt worden, noch übertraf.

In breiten asphaltierten Straßen erhoben sich elegante, riesige Hotels. In dem größten derselben, dem „Ponce de Leon“, stiegen sie ab. Es war ein Riesenbau in maurischem Stil. Durch einen großen, geräumigen Vorhof, der von gedeckten Gängen umgeben war und in dessen Mitte ein Springbrunnen plätscherte, gelangten sie zum Haupteingang, der in die Rotunde, einen hohen Kuppelbau führte. Hier bewegten sich zu allen Tageszeiten zahlreiche Gäste durcheinander, die Herren in modischen Gigerlanzügen aus hellem Flanell, Damen in den extravagantesten, originellsten Toiletten, wie sie der staunende junge Devo-

nom aus Holstein noch nie in seinem Leben erblickt, und die die gute Laune der an seinem Arm hängenden jungen Frau im Nu in Aerger und Reid verwandelten. Wie sollte sie mit ihren in Modemagazinen fertig gekauften Roben, die ihr noch vor wenigen Tagen als Muster eleganter Kleidung erschienen, neben dieser zauberhaften, nie gesehenen Pracht bestehen können?!



Unter dem Regendach. Nach dem Gemälde von E. v. Bergen. (S. 4)

Die an die Rotunde sich anschließenden Salons, Musikzimmer, Spielzimmer, Bibliothek und Lesezimmer waren der allgemeinen Benutzung freigegeben und mit verschwenderischem, wahrhaft fürstlichem Luxus ausgestattet. Ueber eine breite Treppe gelangte man zum Speisesaal, in dem einige hundert Gäste speisten. Hier erschienen alle Teilnehmer der table d'hôte in feierlicher Gesellschaftstoilette, die nachher wieder leichter, hellerer Gewandung wich, und so war Damen und Herren mehrfach des Tages der erwünschte Anlaß geboten, die Zeit zwischen den Mahlzeiten, dem Promenieren und Baden gar angenehm mit dem Toilettenwechsel, mit der Pflege und Verschönerung des äußern lieben Ich auszufüllen.

Daß eigentliche Langeweile bei den Wintergästen in St. Augustine kaum aufkommen konnte, dafür war hinreichend gesorgt. Zwischen den Hauptmahlzeiten bildete das Baden eines der Hauptvergnügen, nicht nur für die Badenden selbst, sondern auch für alle die, welche nur als Zuschauer anwesend waren. In einem riesigen, ganz in Marmor ausgeführten Schwimmbassin, dessen durchsichtig klares Wasser

beständig Ab- und Zufluß hatte, tummelten sich Damen und Herren in den reizendsten Badekostümen. Allerlei Spiele wurden gespielt, Taucherkunststücke und gymnastische Uebungen vorgenommen und zuweilen große Schwimmfeste mit Musikbegleitung arrangirt. Die Galerien, welche sich oberhalb der Bassins erhoben, waren immer von einer schaulustigen Menge gefüllt.

Fritz Hammer staunte über die sich nie erschöpfende Genußfähigkeit der zarten, schwächlichen Bessie. Oft schwirrte ihm schon am Nachmittage der Kopf, und er fühlte sich von den genossenen Unterhaltungen so zerschlagen, daß er gern frühzeitig sein Bett aufgesucht hätte. Aber da kam er bei seiner vergnügungslustigen jungen Frau schön an. Ob man denn nicht jung sei, und ob man denn nach St. Augustine gegangen sei, um zu schlafen. Das hätte man billiger in New York und Lincoln haben können. Und ihm blieb nichts weiter übrig, als ihr den Arm zu bieten und sich von neuem in das Gewühl der in den Arkaden des Vorgartens bei den Klängen der Badekapelle promenirenden festlich geschmückten Menge zu stürzen.

Ueberhaupt legte Bessie einen Eigenwillen an den Tag, der keinen Widerspruch duldete. Sie war ganz und gar die amerikanische Frau, die in der Familie sowohl wie in der Gesellschaft den Ton angiebt. Der junge Deutsche hatte oft genug Anlaß, stille Vergleiche anzustellen zwischen dem Wesen der deutschen und der amerikanischen Frau. Bessie hielt sich durchaus nicht für verpflichtet, sich dem Willen des Gatten unterzuordnen und sich zu bestreben, seine Zufriedenheit zu gewinnen und nach seinem Gefallen zu leben. Sie schien im Gegentheil von der Anschauung auszugehen, daß ihm ein unverdientes Glück widerfahren sei dadurch, daß sie sich herabgelassen habe, ihm ihre Hand zu reichen, und daß er sich dieses Glückes noch nachträglich würdig zu erweisen habe, indem er sich bestrebe, ihr das Leben zu einer Kette unaufhörlicher Vergnügungen und Annehmlichkeiten zu machen, daß er jederzeit ihres Winkes gewärtig sei und ihre Wünsche blindlings zu erfüllen habe. Nach ihrer Anschauung schien der Mann bei der Frau eine Art Kammerdiener zu spielen, der nur eine Aufgabe kannte: seiner Herrin zu dienen und nur ein Glück: ihre Zufriedenheit zu erwerben.

Bessie war von einer erstaunlichen Elastizität und Ausdauer im Ertragen von Vergnügungen. Ihr lebhaftes und etwas auffallendes Wesen machte sie bald zum Mittelpunkte einer kleinen Gesellschaft, die sich rasch an einander schloß. Es waren einige junge Ehepaare, die wie Bessie und Fritz Hammer sich auf der Hochzeitsreise befanden und einige einzelne Herren, die mit einer ausgesprochenen Neigung für das Courmachen oder für das „Flirteln“, wie die Amerikaner es nennen, begabt zu sein schienen. Vor allem war es ein Mister Cutter, ein eleganter Herr, Anfang der dreißig, der sich ganz dem Dienst der kapriziösen, jungen Frau widmete. Mister Cutter war äußerlich ganz das Gegentheil des sanftmüthigen, blonden Deutschen. Er war brünett, hatte blickende dunkle Augen, und in dem gebräunten, mit einem starken schwarzen Schnurrbart gezierten Gesicht prangte eine kühn geschwungene Adlernase. Von auffallend hoher Statur, war er zugleich schlank und gewandt und von einer erstaunlichen Körperkraft; seine Glieder schienen wie aus Erz ineinandergesügt, seine Sehnen und Muskeln von Stahl.

Bei den Bällen, die zweimal in der Woche stattfanden, erwies er sich nicht nur als der flotteste, sondern auch als einer der ausdauerndsten Tänzer, und Frau Bessie that sich nicht wenig darauf zu gute, ihn als ihren getreuesten Partner zu besitzen.

Ebenso vollkommen wie beim Tanzen, zeigte sich Mister Cutter auch beim Schwimmen. Es war daher ganz natürlich, daß Frau Bessie mit Freuden Mister Cutters Anerbieten, sie in der Kunst des Schwimmens zu unterrichten, annahm. Tag für Tag tummelte sie sich eine Stunde und noch länger im Schwimmbassin, und Fritz Hammer, der es nicht für zuträglich hielt, länger als eine Viertelstunde im Wasser zu bleiben, hatte das Vergnügen, vom hohen Balkon herab zusehen zu können, wie Bessie auf dem ausgestreckten Arm des dunkeläugigen Amerikaners ruhend, Schwimmversuche anstellte.

Anstatt der Harmonie und gegenseitigen Zufriedenheit, die in den ersten New Yorker Tagen zwischen dem jungen Ehepaar geherrscht, war jetzt Unzufriedenheit und Zwist an der Tagesordnung. Der junge Ehemann fand, daß seine Frau den Herren der Gesellschaft gegenüber sich allzu entgegenkommend verhalte, ja, daß sie gefallsüchtig und kokett sei. Frau Bessie aber lachte ihn aus und verspottete ihn wegen seiner „närrischen Eifersucht.“

Eines Tages raffte sich Fritz Hammer zu einem energischen Machtwort auf, indem er ihr die weiteren Schwimmübungen unter Leitung Mister Cutters untersagte.

Sie sah ihn spöttisch von der Seite an und zuckte mit den Achseln. Ohne sich im Geringsten zu alteriren gab sie auf englisch (sie liebte es, englisch zu sprechen, sobald die Diskussionen zwischen ihnen eine bedenkliche Wendung nahmen) zurück: „Ich bemerke Ihnen, Sir, daß ich kein Schulmädchen mehr bin, die Lektionen von ihrem Lehrmeister in Empfang nimmt.“

„Ich bin nicht Dein Lehrmeister, sondern Dein Mann, und ich verlange, daß Du Dich meinen Wünschen fügst.“

„Sehr gern, soweit sie nicht mit meinen eigenen Wünschen im Widerspruch stehen, Sir. Ich schreibe Ihnen nicht vor, auf welche Weise Sie sich amüsiren sollen. Ihnen genügt es nur eine Viertelstunde zu baden, gut. Ich verlange nicht, daß Sie mir zu Liebe länger im Wasser bleiben. Mit welchem Recht aber beanspruchen Sie, daß ich mich Ihrem Willen in einem Vergnügen störe?“

„Mit dem Rechte des Gatten.“

„Ein Gatte ist nicht der Herr seiner Frau, eine verheirathete Frau keine Sklavin, wenigstens nicht in diesem Lande. Ihre dummen deutschen Sitten gehen mich nichts an.“

Vergebens war, daß er in Zorn gerieth, und seinem Gebot dadurch, daß er zähneknirschend die Faust ballte und mit dem Fuß aufstampfte, mehr Nachdruck zu verleihen sich bemühte, und daß er ihr endlich drohend ins Gesicht schrie: „Ich sperre Dich ein, ich halte Dich mit Gewalt zurück!“ Sie that ihm nicht einmal die Ehre an, daß sie sich über ihn erzürnte. Kühl erwiderte sie: „Ich bemerke Ihnen, Sir, daß ich Gewaltthätigkeiten von Ihrer Seite nicht dulden werde. Die von ihrem Gatten mißhandelte Frau hat nach amerikanischem Gesetz das Recht, den Mißthäter sofort verhaften und ins Gefängniß stecken zu lassen. Merken Sie sich das, Sir!“

Und am Nachmittag war sie wie gewöhnlich eine der Heitersten und Ausdauerndsten im Bassin, während Fritz Hammer eifersüchtigen Auges jede ihrer Bewegungen überwachte.

Keinen besseren Erfolg erzielte er ein paar Tage später, als er des Abends erklärte, daß er müde sei und sich frühzeitig ins Bett legen wollte.

„Du vergißt,“ bemerkte Bessie, ohne sich auch nur eine Sekunde lang einschüchtern zu lassen, „daß heute Abend Ball ist, und daß ich bereits für die meisten Tänze Engagements angenommen habe.“

„Die Tänzer werden sich anderweitig zu entschädigen wissen.“

„Mag sein. Aber ich selbst freue mich auf den Ball. Du weißt, wie gern ich tanze.“

„Du wirst mir zu Liebe heute einmal auf das Vergnügen verzichten,“ erklärte er, im Stillen triumphirend, denn nun konnte er ihr endlich einmal seine Ueberlegenheit beweisen.

„Sie irren, Sir,“ sagte sie, zum Englischen übergehend, „das werde ich nicht thun.“

„Du wirst wohl müssen, denn ich begleite Dich auf keinen Fall.“

„Ungalant genug, Sir. Aber ich will liebenswürdiger sein als Sie. Ich will Ihnen keinen Zwang auferlegen. Legen Sie sich ruhig zu Bett und schlafen Sie nach Herzenslust. Ich verspreche Ihnen sogar, daß ich ganz leise auftreten werde, um Sie nicht zu stören, wenn ich nach Mitternacht zurückkehre.“

Ihr kalter Hohn verletzte ihn empfindlich. „Wie!“ brauste er auf, „Du willst doch nicht allein auf den Ball gehen?“

„Sie können meinerwegen ganz unbesorgt sein, Sir. Ich werde mich Mrs. und Mister Smith anschließen.“

Wie man Regenschirme schont! Mancher Leserin wird es vielleicht noch nicht bekannt sein, daß durchnähte Regenschirme, die man aus Mangel an Raum — zum Beispiel im Eisenbahnwagen, Gasthaus — nicht aufspannen kann, sondern im geschlossenen Zustande trocknen lassen muß, sehr bald verderben, wenn sie mit der Spitze nach unten hingestellt werden. Es läuft dann das Wasser an den Metallstäben entlang und macht sie rostig! Stellt man hingegen die Schirme mit der Spitze nach oben, so daß der Handgriff den Boden berührt, so tropft das Wasser den Schirmteil hinunter, an dem es, wenn dieser nicht aus schlechtem Material besteht, niemals Schaden anrichten wird.

Beinkleid in Strickarbeit für Kinder von 4—6 Jahren. Material: weiße Strickwolle, passende Stahlnadeln. Zur Herstellung des Beinkleides beginnt man am unteren Rande des einen Beinlings

mit 40 Anschlagm. in der Rundung; der Rand wird stets 2 r., — 2 l. — gestrickt und zählt 32 Touren. In den nun folgenden Reihstouren (40—50) hat man nach der Außen- und Innenseite des Beinlings eine Naht in der bekannten Weise einzustriken und außerdem in jeder zweitfolgenden Reihe 2 Zunehmen auszuführen und zwar stets zu Seiten der Schrittnaht. Hierauf stellt man 5 M., wovon die Schrittnaht die mittlere bildet, ab, strickt 40 Reihen hin- und hergehend, die rechts erscheinen müssen, wobei man jedoch wieder bis zur 20sten Reihe in jeder zweitfolgenden 1 Masche und zwar am hinteren Rande zunimmt (die Naht an der Seite wird in der ganzen Beinlänge fortgeführt). Damit ist der eine Beinleidtheil vollendet und wird der andere, selbstverständlich in entgegengesetzter Richtung, ebenso gefertigt; die Maschen der beiden Hälften werden vereinigt, und auf diesen noch 25 rechts erscheinende R. gestrickt. In der nun folgenden Reihe vermindert man durch Zusammenstricken von je 2 M. die Maschenzahl zur Hälfte, es folgen für den Gurt 10 rechts erscheinende Reihen und für den Leibchenheil noch 30 R., — 2 r., — 2 l. — Man kann beliebig hiermit das Leibchen abschließen, oder auch für das Armloch 8 M. an jeder Seite abketten und noch weitere 10 Reihen an der vorderen und der hinteren Seiten ausführen; für die Achsel strickt man auf 28 Anschlagm. 10 R. 2 r., — 2 l., — näht diese an die betreffenden Stellen und umgiebt sie, wie auch den Halsauschnitt, mit gehäkelten Picois.

Zweiseitige gehäkelte Spitze, als Schürzenbejah verwendbar. Diese Spitze, welche sich besonders als Schürzenbejah eignet, wird mit Häkelgarn Nr. 70 ausgeführt. Dieselbe wird unmittelbar zu beiden Seiten eines Einjäkes angehäkelt, eine Art Volant bildend. 1. Reihe: 1 feste Masche in 1 Picot des Zierbändchens, 3 Luftmaschen, 1 f. M. in das nächste Picot, 3 L. u. f. w. 2. Reihe: 10 f. M., 5 L., 5 Stäbchen in die 6. M. der darunter befindlichen Reihe, 5 L., 10 f. M. u. f. w. 3. Reihe: 8 f. M., 5 L., 4 St., 4 L., 4 St., 5 L., 8 f. M. u. f. w. 4. Reihe: 6 f. M., 5 L., 4 St., 2 L., 1 St., 7 L., 1 St., 2 L., 4 St., 5 L., 6 f. M. u. f. w. 5. Reihe: 4 f. M., 6 L., 4 St., 3 L., 7 mal 1 St., getrennt durch 1 L., 3 L., 4 St., 5 L., 4 f. M. u. f. w. 6. Reihe: 2 f. M., 6 L., 4 St., 4 L., 6 mal 1 St., getrennt durch 2 L., 4 L., 4 St., 6 L., 2 f. M. u. f. w. 7. Reihe: 4 St., 4 L., 6 mal 1 St., getrennt durch 3 L., 4 Luftmaschen, 4 St., u. f. w. 8. Reihe: 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 f. M., 6 mal 4 Luftmaschen, getrennt durch 1 f. M. und unterbrochen durch 1 Picot, 2 Luftmaschen 1 St., u. f. w.



Nr. 7. Kragegarnitur. Stehfragen und Schleißenenden aus weißer Vongeseide, gepuht mit gelblicher Seidenfädelerei.



Nr. 8. Kragegarnitur. Stehfragen und Anlegefragen aus weißem Batist, Kragegarn aus weißer, mit schwarzer Seidenfädelerei verzierter Seide.

Eichelketten. (Kinderarbeit.) Ihr Kinder sammelt gewiß auch auf Euren Spaziergängen eine Menge Eicheln, welche im Herbst von den Bäumen fallen. Aus diesen könnt Ihr hübsche Ketten anfertigen, indem Ihr die Früchte mit einer groben Stopfnadel durchstecht und dann entweder einzeln oder zu zweien und dreien, in gleichmäßigen Abständen, auf kräftige Fäden reiht. Diese Ketten hängt Ihr, bis die Eicheln ausgetrocknet sind, noch eine Zeitlang auf und vergoldet und versilbert sie danach. Zu diesem Zwecke kauft Ihr Euch ein Päckchen Gold- und ein Päckchen Silberbronze, sowie ein kleines Gläschen Bronzetinktur. In letzterer löst Ihr die pulverisierte Bronze auf, bestreicht hiermit die kleinen Früchte, und Ihr habt einen reizenden Christbaumschmuck für Weihnachten.

Mädchenkleid (siehe Abb. Nr. 4). Der Rock des einfachen und netten Kleides ist rückwärts in der Mitte eingereicht. Die Bluse schließt vorn. Den oberen Theil des Futter's deckt ein Laß aus Säumchen-



Nr. 4. Mädchenkleid. Rock und Bluse aus blauem Cheviot, besetzt mit weißer Wollhaare. Laß und Stehfragen aus weißem Cheviot mit Silberfäden-Entzierung.



Nr. 5. Kleid für junge Mädchen. Rock und Bluse aus dunkelblauem Tuch, mit Besatz aus gemustertem Bann. Laß, Stehfragen und Kermelbausche aus weißer Seide. Weißer Lederbügel.



Nr. 6. Kleid für junge Mädchen. Rock und Bluse aus türkisfarbener Wolle. Laß, Stehfragen und Schulterfragen aus weißer Seide.

gruppen- und Entzierung, der hinten fest aufgesteppt ist, während er vorn nur rechts fest aufgarnirt ist, nach links aber zum überhängenden Schließen hergerichtet wird. Der übrige Oberstoff ist zu Säumchen abgesteppt, die nach unten auspringen. Glatter Stehfragen, enge Ärmel. Zwei Kleider für junge Mädchen (siehe Abb. Nr. 5 u. 6). Beide Kleider sehen einfach und hübsch aus und können aus

beliebigen Wollstoffen nachgearbeitet werden. Der Rock des ersten Kleides hat geschweifte Nähte und ist rückwärts zu gegenseitiger Falte geordnet. Der Oberstoff des Leibchens, das vorn in der Mitte gehaft wird, ist im Rücken glatt. Die Vordertheile, die unten etwas blufig überhängen, sind am Rand zu Säumchen abgesteppt und mit Befahblende verziert. Sie öffnen sich über einem Laß, der oben passgenau zu Säumchen abgesteppt und unten blufig eingereicht ist. Die Ärmel erweitern sich nach unten und werden durch seidene, in schmale Bündchen gefasste Bausche vervollständigt. — Der Rock des zweiten Kleides geht in einem Serpentinvolant aus, der mehrfach abgesteppt ist. Der Oberstoff des Leibchens, der anliegendem, vorn geschlossenem Taillenfutter aufgarnirt wird, ist oben glatt und hängt unten etwas blufig über. Die Vordertheile, von denen der rechte, nach dem linken überhängende in Gruppen zu Säumchen abgesteppt ist, öffnen sich über einem zu Säumchen abgenähten Laß mit entsprechendem Stehfragen. Auch der mit schmalen Spitzchen umrandete Schulterfragen ist zu Säumchen abgesteppt. Enge Ärmel.

Zwei Kragegarnituren (siehe Abb. Nr. 7 u. 8). Die Garnituren können zu Oberhemdblusen und auch zu Taillen oder andern Blusen getragen werden. Man kann sie aus weißem oder farbigem Material nacharbeiten.

Schmale Bordüre in Weißstickerei (siehe Abb. Nr. 9). Das einfache und niedliche Musterchen findet vortheilhafte Verwendung zur Verzierung an Wäsche, Schürzen etc. Ebenso gut wie mit weißem kann man es auch mit rothem oder mit blauem Stüdgarn ausführen.

Gde in Nullappifikation (siehe Abb. Nr. 10). Man kann das eigenartige und hübsche Muster als Abschluß für Taschentücher oder Decken verwenden. Man überträgt das Muster auf Mull, der die

ganze Größe des gewünschten Gegenstandes haben muß, und heftet diesem einen etwa 8 cm breiten Randstreifen aus Züll unter, der ebenfalls keine Naht haben darf. Dann sticht man die Konturen des Musters mit feinem weißen Stüdgarn mit kleinen, dicht gestellten Festschnittchen aus und schneidet, nachdem man auch den Außenrand festonnirt hat, den Mull zwischen den Musterfiguren der Bordüre fort.

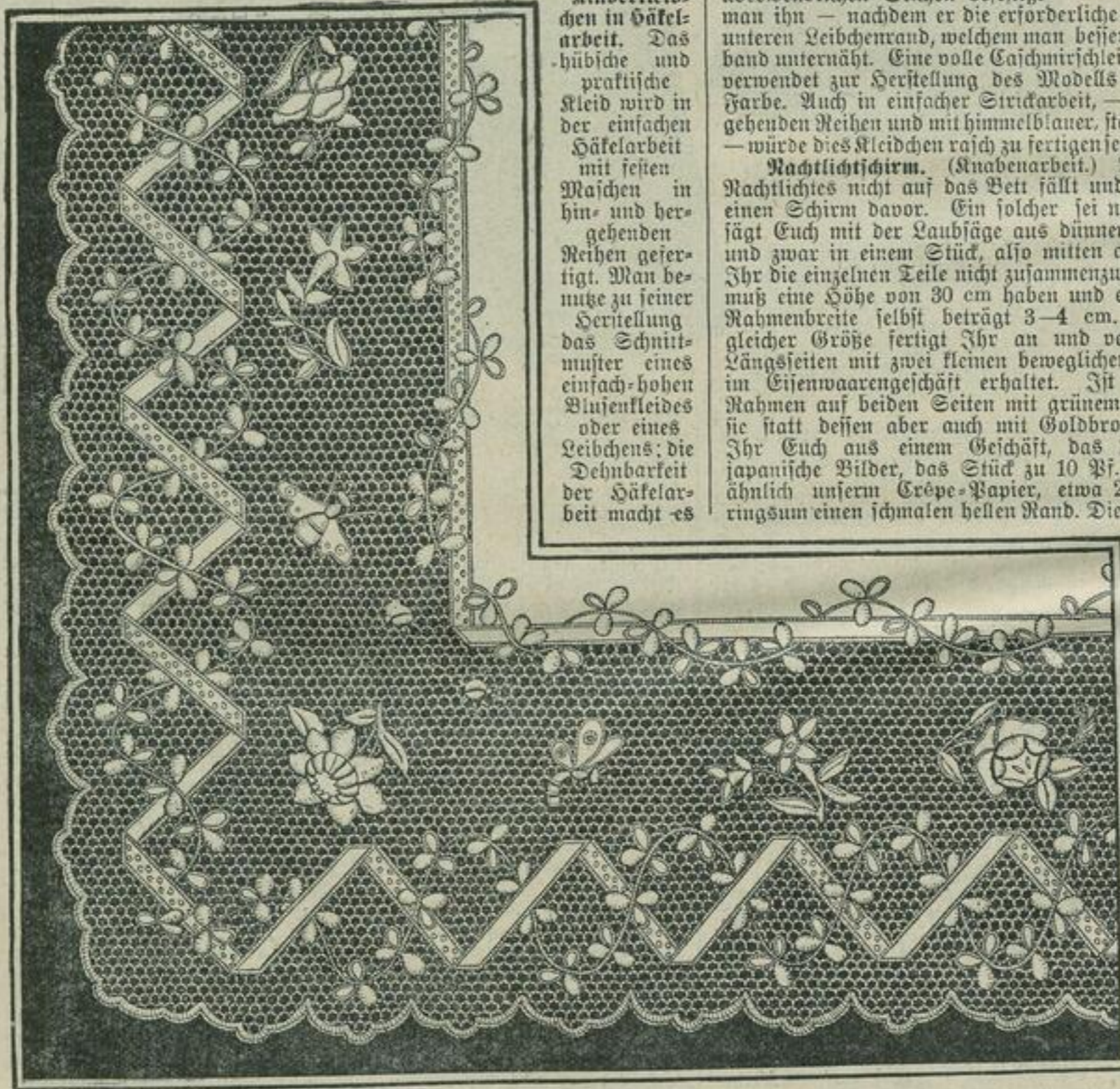


Nr. 9. Schmale Bordüre in Weißstickerei.

schnitten. Man kann das Muster auch in anderer Weise, ebenfalls als Bordüre für ein Taschentuch oder eine Decke, verwenden. Man nimmt als Grundstoff feinen Battist oder Mull und setzt diesem, den Mustertlinien des verschlungen gelegten Bandes folgend, weißes oder gelbliches Spitzenbändchen auf, das man mit möglichst unsichtbaren Stichen festnäht und der Abbildung gemäß mit kleinen Picots aus goldgelber Seide oder weißem Stüdgarn sticht. Die Blumenguirlanden und Streublumen arbeitet man nach Belieben mit weißem oder farbigem Stüdgarn.

Herbstkleid (siehe Abb. Nr. 11). Man kann das Kleid aus beliebigen Vollstoffen fertigen oder zur Herstellung auch Seide verwenden. Der Rock, der hinten an jeder Seite zu einer gegen den Schließ gerichteten Falte gelegt ist, geht in einem nach hinten etwas emporsteigenden Serpentinvolant aus. Die Taille hat ein anliegendes, vorn schließendes Futter, das vorn mit einem nach links überlaufenden, blausigen Einiaß bekleidet ist, und dem der Bolero fest angarnirt wird. Der letztere zeichnet sich durch besondere Eigenart aus. Er ist mit Aufschlagelappen ausgestattet, denen sich nach hinten ein runder Umlegekragen anschließt, und außerdem mit einem niederartigen Besatzteil verziert. Alle diese Theile sind mit Goldgalons und schmaler Bändchen Spitze verziert, und außerdem, wie der Bolero selbst, mit Inkrustationen versehen. Die Ärmel der Taille sind der Länge nach zu Säumchen abgesteppt, die unten als Bausch auspringen; dieser wird in eine hohe Manschette gefaßt.

Kinderkleidchen in Häfelarbeit. Das hübsche und praktische Kleid wird in der einfachen Häfelarbeit mit festen Maschen in hin- und hergehenden Reihen gefertigt. Man bemühe zu seiner Herstellung das Schnittmuster eines einfach-hohen Blumenkleides oder eines Leibchens; die Dehnbarkeit der Häfelarbeit macht es



Nr. 10. Ede in Mullapplikation.

unnötig, die feineren Schweifungen zu berücksichtigen, welche eine Taille aus Stoff haben muß, um gut anzuschließen. Man benutzt das Schnittmuster, um danach zu messen; man nimmt je nach Bedarf für die Achsel ab, nachher wieder zu, läßt für das Armloch die Reihen kürzer werden, arbeitet nur den unteren Rand des Taillentheils ganz gerade, ebenso den unteren Rand des Ärmels. Man beginnt am hinteren Rande des Kleides, arbeitet drei Reihen und sieht in der vierten fünf Knopflöcher vor, denen entsprechend man später auf dem entgegengesetzten Rande Knöpfe anbringt. Hat man den Taillenteil beendet, so näht man die Achseln zusammen und faßt den Halsausschnitt mit drei glatten Reihen fester Maschen ein. Den Ärmel häfelt man ebenfalls in Langreihen von oben nach unten arbeitend, näht ihn zur Rundung zusammen, verandert ihn mit Manschette wie Kragen arbeitet man entsprechend lange gerade Streifen, die man mit einer kleinen Vorte ziert. Den Rocktheil des Kleidchens häfelt man selbständig. Man schlägt dazu eine 2ftm.-Kette auf, deren Länge der des unteren Leibchenrandes entspricht und häfelt auf derselben 3 R. ohne Zunehmen. In der 4ten R. nimmt man nach je 15 M. 2 M. zu, d. h. man häfelt auf die 15te M. 1 f. M., 1 2ftm. und 1 f. M. Dies Zunehmen wiederholt man in jeder 2ten R., oberhalb der genannten 2ftm. und erhält auf diese Weise einen sich leicht faltig und am Rande etwas gezackt gebenden Rockvolant. Mit überwindlichen Stichen befestigt man ihn — nachdem er die erforderliche Länge erreicht hat — an den unteren Leibchenrand, welchem man besseren Faltes wegen ein Gürtelband unternäht. Eine volle Cashmirschleife umschlingt das Kleid. Man verwendet zur Herstellung des Modells starke Wolle in beliebiger Farbe. Auch in einfacher Strickarbeit, — stets rechts, in hin- und hergehenden Reihen und mit himmelblauer, starker Brillantwolle gearbeitet — würde dies Kleidchen rasch zu fertigen sein und sich reizend ausnehmen.



Nr. 11. Herbstkleid. Rock und Taille aus beigeletem Vollstoff. Bolero aus weißer Seide mit Inkrustationen aus weißem Webballonbändchen und Goldgalons. Einiaß, Stehkragen und Gürtel aus weißer Seide.

Nachtlichtschirm. (Anabenarbeit.) Damit der helle Schein des Nachtlichtes nicht auf das Bett fällt und den Schlaf stört, setzt man einen Schirm davor. Ein solcher sei nachfolgend beschrieben. Ihr sägt Euch mit der Laubsäge aus dünnem Holz einen Rahmen aus, und zwar in einem Stück, also mitten aus dem Holz heraus, damit Ihr die einzelnen Teile nicht zusammenzusetzen braucht. Der Rahmen muß eine Höhe von 30 cm haben und eine Breite von 22 cm. Die Rahmenbreite selbst beträgt 3-4 cm. Zwei solcher Rahmen in gleicher Größe fertigt Ihr an und verbindet sie dann an ihren Längsseiten mit zwei kleinen beweglichen Messingcharnieren, die Ihr im Eisenwaarengeschäft erhaltet. Ist dies fertig, werden beide Rahmen auf beiden Seiten mit grünem Lack bestrichen. Ihr könnt sie statt dessen aber auch mit Goldbronze bronzen. Nun besorgt Ihr Euch aus einem Geschäft, das Japan-Waaren führt, zwei japanische Bilder, das Stück zu 10 Pf. Dieselben sind ganz bunt, ähnlich unserm Cröpe-Papier, etwa 25-27 cm hoch und haben ringsum einen schmalen hellen Rand. Diesen hellen Rand bestricht Ihr mit Leim und klebt das Bild an die Rückwand des einen Rahmens fest. Mit dem zweiten Bild verfährt Ihr bei dem anderen Rahmen ebenso, und der Nachtlichtschirm ist fertig. Derselbe wird im Winkel (damit er stehen bleibt) um das Nachtlicht gestellt, und Ihr werdet Euch wundern, wie hübsch die bunten Bilder aussehen, wenn der Schein des Lichtes durchschimmert. Die farbenreichen einzelnen Figuren treten dadurch erst recht hervor, und trotzdem herrscht im Zimmer ein gedämpftes Licht.

Behandlung dunkelblauer Leinen- und Baumwollkleider. Koche von Roggenmehl und Wasser einen Brei, verdünne ihn nach Belieben, behandle die Kleider damit wie mit Stärke und plätte sie nachher auf der linken Seite

„Ohne mich?“

„Sie lassen mir keine Wahl Sir.“

„Aber ich — ich dulde es nicht, ich befehle Dir, zu bleiben.“

„Ich bin nicht Ihre Dienerin, Sir. Nur einer Dienerin kann man Befehle ertheilen.“

Sie nahm ihren Fächer, ihre Handschuhe und wandte sich mit spöttischem Grusse zur Thür. Aber er kam ihr zuvor und drehte den Schlüssel um. Ihr mit zornfunkelnden Augen und zugleich triumphirend ins Gesicht sehend, rief er: „Ich will doch mal sehen, ob ich Dich nicht bändigen kann.“

Sie zuckte kühl mit den Schultern, und ein tödtlicher Blick schoß aus ihren Augen zu ihm herüber. Schnell zum Fenster tretend, das auf den belebten Platz vor dem Hotel herausging, sagte sie: „Sie machen sich einer ungeleglichen Handlung schuldig, Sir. Deffnen Sie sofort, oder ich rufe um Hilfe.“

Sie öffnete das Fenster. Das Geräusch der vorüberpromenirenden Gäste drang in das Logirzimmer des streitenden Ehepaars hinein. Bessies Mienen und Gebärden verriethen wilde Entschlossenheit.

„Nochmal, Sir, öffnen Sie! Eins, zwei —“

Er stöhnte und biß sich die Lippen wund, aber er gehorchte. Nur keinen Skandal, kein Aufsehen erregen! Die Hände vor das zuckende Gesicht geschlagen, warf er sich auf einen Stuhl am Tisch.

Bessie schritt, ohne ein weiteres Wort zu erwidern, hoch erhobenen Hauptes an ihm vorüber, den lockenden Klängen zu, die aus dem feenhaft erleuchteten Ballsaal herüberklangen.

Fritz Hammer machte eine Bewegung, als wollte er sich aufraffen und ihr nachstürzen, aber er sank sogleich wieder, aus tiefster Brust seufzend, in seinen Stuhl zurück. Die geballten Fäuste gegen seine Stirn pressend, verharrte er eine ganze Weile in einem Zustand dumpfen Schmerzes, zorniger Selbstverachtung. Welch ein Thor, Welch ein unsinniger Thor er gewesen! Wie hatte er sich nur von ihrem glatten Gesicht und ihren heuchlerischen Reden so hinter das Licht führen lassen können? Hatte er es denn nicht gewußt, daß sie kein Herz, kein Gemüth, kein Ehrgefühl besaß, daß sie ein eitles, oberflächliches Ding war, das nur Sinn hatte für Puz und Vergnügungen? Welch ein Loos, sein Leben lang an eine herzlose Kofette gefesselt zu sein! Was nützte ihm nun sein Glück, die Aussicht, schnell reich zu werden? Konnte er je daran denken, mit Bessie als seiner Gattin nach Deutschland zu seinen Eltern zurückzukehren? Würde sie ihn nicht kompromittiren und unmöglich machen bei Verwandten und Freunden?

Lange grübelte der Einsame über diese Frage nach. Das Herz wurde ihm schwer und schwerer, und in fassungslose Verzweiflung ausbrechend, warf er die Arme über den den Tisch und presste sein thränenüberströmtes Gesicht darauf.

Eine Stunde mochte er so, ganz darniedergedrückt von seinem Unglück, zugebracht haben, als er sich mit plötzlichem Ruck erhob. War er nicht ein Narr, daß er sich mit nutzlosen Grübeleien quälte, daß er hier einsam saß und weinte wie ein Kind? Seine Pflicht war, über Bessie zu wachen, die nun doch einmal seinen Namen trug.

Mit bebenden Händen kleidete er sich an. Seine erhitzte Phantasie zeigte sie ihm, wie sie im Ballsaal wie eine Bacchantin dahinwirbelte, von einem Arm in den andern fliegend, unersättlich in ihrer Tanzeslust. Er sah sie, wie sie in den Anlagen des Hotelgartens an der Seite Mister Cutters wandelte, ihn mit kokettem, herausforderndem Lächeln zu immer kühneren Huldigungen anfeuernd.

Heiß und kalt durchschauerte es ihn, und er machte sich Vorwürfe, daß er zu lässig sei in seiner Pflicht als Gatte. Wenn Bessie nun einmal ohne Freude und Tanz nicht leben konnte, warum stellte er sich nicht ihr als Tänzer zur Verfügung? War er nicht jung und gesund, war Spiel und Tanz nicht seinen Jahren angemessen?

Unten im Saale bot sich dem Eintretenden ein glänzendes Bild. Wie geblendet stand er, wie betäubt von dem auf ihn eindringenden Tanzgewirr und Lichterfülle. Aber auch, nachdem er rasch den ersten Eindruck überwunden und aus dem Chaos der hin und her wogenden Paare die einzelnen Gesichter zu unterscheiden vermochte, dauerte es eine geraume Weile, bis er in dem Gewühl der Tanzenden Bessie entdeckt hatte.

Ihre Wangen glühten, ihre Augen strahlten, ihre zierliche Gestalt drehte sich grazios in den Wendungen des Tanzes. Es war ein Anblick, der ihn mit manchen Schwächen ihres Charakters hätte ausföhnen und die Erinnerung an den jüngst durchfochtenen ehelichen Zwist in den Hintergrund hätte drängen können, wenn ihn nicht die Erscheinung ihres Tänzers von neuem mit Unruhe und Aerger erfüllt hätte.

Es war Mister Cutter, der sie in seinen Armen hielt. Das kühne martialische Gesicht mit dem ihm eigenen Zug von trozigem, keckem Selbstgefühl war ihm nie so widerlich, so haar jedes geistig belebten Ausdrucks erschienen, wie in diesem Augenblick. Er tanzte flott und gewandt, aber nicht elegant. Die Bewegungen ermangelten der Gleichmäßigkeit und vornehmen Mäßigung, sie hatten etwas wildes, darauf losstürmendes. Wo hatte er doch ähnlich tanzen sehen? Wichtig, im wilden Westen, auf dem Ball, den die Einwohner von Lincoln, ein Gemisch von Farmern, Geschäftsleuten und Abenteurern jeder Art veranstaltet hatten.

Die Musik brach ab, und Bessie nahm den Arm ihres Tänzers, der sie dem Ausgange zuführte. Sie näherte sich dem sie mit zwiespältigem Gefühl Erwartenden. Schon von weitem bemerkte ihn Bessie, und sich von dem Arm ihres Begleiters lösend, kam sie mit freundlichem Gesicht auf ihn zu.

Sie begrüßte ihn herzlich und offenbar erfreut, als habe nie eine Uneinigkeit zwischen ihnen bestanden.

„Da bist Du ja, Frederic! Ich habe schon immer nach Dir ausgeschaut. Der nächste Tanz ist ein Walzer. Den tanzt Du mit mir, nicht? Niemand tanzt den Walzer so gut wie Ihr Deutschen.“

Sie plauderten eine Weile lebhaft mit einander. Sein Mißmuth verflüchtigte sich mehr und mehr. Das glänzende Bild, das sich rings um sie entwickelte, bot überreichen Stoff zum Austausch von Bemerkungen. Strahlende von der Lust und der hastigen Bewegung geröthete Gesichter, sorglose Freude und Heiterkeit in allen Mienen, kostbare, entzückende Toiletten! Lachende Paare drängten an ihnen vorüber, kokette Blicke, übermüthige Scherzworte tauschend. Erhitzte Damen begaben sich, ohne auch nur ein Tuch über die in marmorern Weiß prangenden Schultern zu werfen, in den Garten hinab, um unter Palmen und Drangen lustwandelnd Kühlung zu suchen.

Plötzlich zuckte Fritz Hammer in lebhaftem Schreck zusammen, und sein Gesicht überzog sich im Nu mit sahler Blässe. War es denn möglich?

Skaum zehn Schritte von ihm schritten drei Personen durch den Saal, zwei Damen und ein Herr. Mister Hunt, Carrie Hunt, und — nein er war keine trügerische Vorspiegelung seiner erhitzten Sinne — sie war es wirklich: Milli Sommer!

Und jetzt erblickte auch sie ihn, und er bemerkte, wie ihre Augen sich weit öffneten und einen starren Ausdruck annahmen.

In diesem Augenblick intonirte die Musik den Walzer, und Bessie legte schmeichelnd ihre Hand auf seinen Arm. „Komm, Frederic!“

Ihn faßte ein Entsetzen. Obgleich er sich hastig umgewendet hatte, fühlte er doch immer noch Millis Blick, erschreckt, ungläubig, forschend auf sich ruhen. Heiße, glühende Scham überrieselte ihn. Mit einem Male kam ihm Bessies Schönheit banal, ihr Lächeln frech, ihr Benehmen gewöhnlich vor.

„Laß mich!“ sagte er, während er ihre Hand hastig von sich abschüttelte.

„Aber was — was hast Du denn?“ fragte sie verlegt, die Stirn runzelnd.

„Ich — ich kann nicht,“ stammelte er. „Entschuldige, ich — ich ersticke hier.“

Und ohne sich weiter um sie zu kümmern, stürzte er hinaus, nur von dem einen Impuls beherrscht, sich und seine Schande vor Millis Augen zu verstecken.

Bessie zuckte mit den Achseln, lachte hinter ihm her und winkte mit den Augen Mister Cutter heran, dessen kecke, wenig wählerische Galanterie ihrem Geschmack entsprach.

Draußen im Garten suchte Fritz Hammer die einsamsten Stellen auf. Ja, eine Schmach war es für ihn, der Mann

dieses Weibes zu sein, das seine Hand erlisset hatte im Bunde mit einem rohen Bruder und einer gewissenlosen Mutter.

Unter dem Schatten der gewaltigen, eigenartig gespaltenen Blätter einer riesigen Bananen-Staude warf er sich auf einen Stuhl. Der kalte Schweiß trat ihm auf die Stirn, und ein qualvolles Stöhnen rang sich aus seiner Brust empor, während ihm der Gedanke durch den Kopf fuhr, daß nun Bessie ihr kokettes, auffallendes Treiben unter den Augen Milli Sommers von Neuem beginnen würde.

So saß er eine ganze Weile in dumpfem Brüten; verzweifelte Gedanken kreuzten sich in seinem fieberhaft erregten Hirn. Und doch war die Scenerie um ihn ganz dazu angeihan, das müde, gequälte Menschenherz in heitere Ruhe einzulullen. Es war eine balsamisch schöne Nacht; die Luft war still und warm und doch nicht drückend, denn vom nahen Ocean brachte sanftes Fächeln erfrischenden Hauch. Am hohen Firmament glitzerten die Sterne in hehrer Pracht. In dunklen, gespenstischen Konturen hob sich der phantastische, im maurischen Stil gehaltene Bau des Hotels vom dunklen

ihm ringenden Empfindungen zu beherrschen und wie sie, Gelassenheit zu heucheln.

„O, Miß Milli,“ drängte es sich über seine zuckenden Lippen. Es klang fast wie ein Aufschrei, und es lag soviel Schmerz und Reue und Zerknirschung im Tone seiner Stimme, daß auch sie ihre scheinbare Unbefangtheit wieder verlor. Sie zuckte heftig zusammen, ihr Gesicht verlor alle Farbe. Ueberhaupt lag etwas Müdes und Leidendes in ihren Mienen und in ihrer Haltung, als habe sie erst vor kurzem eine schwere Krankheit überstanden.

(Fortsetzung folgt.)

Unter dem Regendach.

(Zu dem Bilde S. 1.)

Ein Wetter, daß man keinen Hund hinausjagen möchte — sagen wir Alten, wenn ein tüchtiger Strichregen herunterprasselt. Aber was läßt sich machen, da eben die Schule um zwei Uhr anfängt? Und gerade die Kleinsten, die Abs-Schüler, sind so auf ihre Schule veressen, daß man sie nicht zurückhalten könnte, und



Tiroler Plauderstündchen.

Hintergrunde ab, wie ein Märchenschloß aus tausend und einer Nacht. Vom Thurm strömte elektrisches Licht herab, das durch blaue und rothe Gläser eine feenhaft beleuchtete hervorbrachte; auch der in der Mitte des Gartens rauschende Springbrunnen schillerte in verschiedenen Farben. Dazu der süße, berauschte Duft der Blumen: Cacteen, Camilien, die aus den Büschen hervorleuchteten, die goldigen, aus dunklem Laube entgegenlachenden Früchte der Drangebäume, riesenblättrige Palmen auf mächtigen Stämmen . . .

Ein leichter, huschender Schritt, das Schlürfen eines Kleides auf dem Kieswege scheuchte den jungen Deutschen aus seinem trüben Sinnen auf. Wie von einem glühenden Eisen berührt, sprang er in die Höhe. Ihm gegenüber stand Milli Sommer, die bei seinem plötzlichen Anblick einen leichten Schrei ausstieß und unwillkürlich ihren Schritt anhalt.

In bangem, peinlichem Schweigen standen sie sich gegenüber. Sie saßte sich rasch und fand schneller als er eine konventionelle Phrase.

„Sehr erfreut, Sie zu sehen, Mister Hammer!“

Das klang so gleichgültig und kühl, daß es ihm in die Seele schnitt. Er war noch immer nicht im stande, die in

wenn's Schuttbuben regnete! Glücklicherweise giebt es in solchen Fällen auch noch einen alten Trost für unsre Kinder, die mit größter Sicherheit vertretene Behauptung: „Im Regen wächst man!“ Was man wünscht, das glaubt man, und deshalb lassen sich auch die Kinder mit heiterem Fanatismus vollregnen. Es wird ihnen zum Vergnügen, was den Erwachsenen ein Greuel ist. Man betrachte sich nur die zwei Mädchen auf unserm Bilde — strahlt ihnen nicht die helle Freude aus den Augen über den Kampf mit dem nassen Element? Unter dem Regendach — das ist ja doch auch eine „poetische Lizenz“, erstens ist es überhaupt so klein, daß es kaum die beiden Köpfe bedeckt, und zweitens befindet es sich im vorgeschrittenen Stadium der Invalidität. Aber das macht nichts, das Vergnügen ist desto größer.

Tiroler Plauderstündchen.

Die Sonne sinkt langsam hinter die Berge, die eigentliche Tagesarbeit ist vorüber, und man ist unter das häusliche Dach zurückgekehrt. Da hemmen gute Freunde, die ebenfalls heimkehren wollen, ihre Schritte vor der traulichen Sennhütte, und es wird ein Plauderstündchen gehalten. Daneben werden kleine Vorbereitungen für den morgenden Tag getroffen, Samen gedengelt, Aerte geschliffen — es ist ein Bild der Zufriedenheit und des Friedens, das der Maler uns da vor Augen führt.

Blätter für Mode und Handarbeit

Theater- oder Gesellschaftstoilette (siehe Abb. Nr. 1). Diese Toilette sieht sehr elegant aus. Der Rock, der einem Futterrock aus weichem Taffet lose aufliegt, geht in eine kleine Schleppe aus. Er ist mit Zwischensähen verziert, die in der vorderen sowie in der hinteren Mitte und an den Seiten spitzwinklig aufeinandertreffen. Der letzte Zwischensatz deckt die Anfnahme der drei übereinanderfallenden breiten Volants, die den Abschluss des Rockes bilden. Oben tritt der Rock unter das Leibchen, dessen anliegendes Seidenfutter vorn in der Mitte schließt. Der Oberstoff, der im Rücken wie vorn dem Rock entsprechend mit Entredeuz verziert ist, ist auch vorn, wo er unten etwas blutig überhängt, in einem Stück geschnitten; er haft überschlagend auf der linken Schulter und unter dem linken Arm. Den einzigen Puz der Taille bildet eine Kragenschleife aus Chiffon. Die Ärmel, die ebenfalls Befaz aus Entredeuz zeigen, werden durch weite, in schmale Bündchen gefasste Bausche aus Chiffon vervollständigt. Das Gürtelband aus weißer Seide ist zweimal um die Taille geschlungen und vorn zu einer Schleife geknüpft.

Toiletteklissen (siehe Abb. Nr. 2). Ein englisches sogenanntes tidy bringen wir mit Abb. 2 zur Darstellung. Es besteht aus drei Düten, deren mittlere und größte 18 cm im Quadrat misst und außen und innen mit blauer Seide abgefüttert ist. Die beiden seitlichen Düten sind 18 cm hoch und tragen oben je ein mit gepuffter Seide bezogenes kleines Kissen, das zum Aufnehmen von Steck- und Haarnadeln bestimmt ist. Das Ganze wird mit blauweißen Rosetten aus Babybändchen und schmaler Seidenschur vervollständigt. Die seitlichen Düten sind mit je einem Bergkristallsträußchen bestückt.

Zellerdecken in Nischenarbeit (siehe Abb. Nr. 3). Man überträgt das Muster auf Leinen oder feinen Kongrestoff, umrandet die Konturen über einer Unterlage aus weichem Stückgarn mit Festonstichen aus Stückgarn und schneidet den Stoff zwischen den Musterformen und am äußeren Rand fort. Sodann führt man die Spinnen und Stäbchen aus. Ebenso gut wie mit weißem Stückgarn kann man die Arbeit auch mit farbiger Seide ausführen.

Gestricktes Jäckchen für kleine Kinder. Es wird mit Extremadura-Garn Nr. 10 und entsprechend feinen Stahlstricknadeln in hin- und zurückgehenden Reihen gestrickt. Man beginnt am unteren Rande des Jäckchens mit einem Anschlag von 300 M. und strickt 1. bis 4. R. abwechselnd links und rechts. Diese Reihen erscheinen auf der rechten Seite links. 5. R. und alle ungeraden R. bis zur 15. einschließlich: * 3 r., — 3 zus. str., — 3 r., — um., 1 r., — um. * 6. und alle geraden R. bis zur

14.: l., von jedem Umschlag 1 M. stricken; am Anfang und Ende der geraden Reihen wird 1 M. zugenommen. 16. R.: r. — 17. R.: l. — 18. R.: r. (Diese 3 Reihen erscheinen auf der rechten Seite links). Man wiederholt nun von der 5. bis 18. R. und fährt fort mit: 19. R.: r. — 20. R.: l., — beide Reihen erscheinen auf der rechten Seite rechts. 21. R.: * 2 M. zus. str. und um. * 22. R.: l., — von jedem Umschlag 1 M. stricken. 23. R.: wie die 21. 24. R.: wie die 22. 25. R.: r. — 26. R.: r. — 27. R.: l. 28. R.: r. — (Die letzten Reihen erscheinen auf der rechten Seite links. Damit ist die Bordüre beendet, und man arbeitet nun das Grundmuster des Jäckchens. Nachdem man noch 1 R. ganz rechts und eine ganz links ausgeführt hat, strickt man wie folgt: 1. R.:

3 r. für den Anfang der Reihe, — * um., — 3 zus. str., — um., — 3 r., — * um., — abn., — (das Abnehmen wird durchgehends durch das Zusammenstricken von 2 M. gebildet) um., — abn., — um., — abn., — 2 r. * 2. und alle geraden R. links. 3. R.: 6 r., (davon 3 M. für den Anfang der R. und 3 M. über. Umschl., 3 zus. str. und Umschl. der 1. Muster-R.) * um., — abn., — 2 r., — * um., — abn., — um., — abn., — 1 r., — abn., — um., — 3 r. * 5. R.: 7 r. für den Anfang der Reihe, — * um., — abn., — 2 r., — * um., — abn., — 1 r., — abn., — um., — 5 r. * 7. R.: 4 r., jetzt beginnt das kleine Mittelmuster der zweiten Musterhälfte, — * um., — abn., — 2 r., — um., — abn., — 3 r., — * um., — abn., — um., — 3 r. * 9. R.: * 3 r., — um., — abn., — um., — abn., — 2 r., — um., — abn., — 1 r., — * um., — um. * Von der 11. R. wiederholt sich das Muster aber verkehrt, und zwar strickt man zum Beginn der Reihe: 2 r., — im übrigen wie die 1. R., nur statt von * zu * zu stricken, arbeitet man von * ganz durch und vom Anfang wieder bis zum *. Das Gleiche in den folgenden Reihen. 13. R.: 3 r., — dann von * bis * der 3. R. 15. R.: 4 r., — dann von * zu * der 5. R. 17. R.: 6 r., — dann von * zu * der 7. R. 19. R.: 5 r., — dann von * zu * der 9. R. Mit der nun folgenden 20. R. ist ein Musteratz vollendet, man geht zur 1. R. zurück und wiederholt den Musteratz zunächst noch 6 mal. Darauf strickt man 3 R., welche auf der rechten Seite links erscheinen und zwar: 1. R. l., — 1 R. r., — 1 R. l. In der folgenden Reihe bildet man zur Aufnahme eines Zuges Löcher: * 3 r., — abn., — um. * Nächste R. l. Die drei folgenden Reihen erscheinen wieder links auf der rechten Seite; man strickt dafür: 1 R. l., — 1 R. r., und 1 R. l. Dann theilt man für die Rückentheile die ersten und letzten 75 M. auf zwei besondere Nadeln ab; die ihnen folgenden 20 M. werden für das Ärmelloch abgemacht, die mittleren Maschen bleiben für den Vordertheil. Mit den für den Vordertheil bestimmten Mittelmaschen wiederholt man den Musteratz dreimal; auf den je 16 M., welche dem Ärmelloch zunächst liegen, strickt man den Musteratz, um die Achsel zu bilden, noch einmal und macht diese je 16 M. ab. Nachdem man beide Rückentheile in erforderlicher Höhe gestrickt hat, verbindet man diese mit den Achseln, nimmt die Randmaschen der letzteren auf und strickt mit sämtlichen M. für den Halsauschnitt 3 Reihen, welche auf der rechten Seite links erscheinen, also: 1 R. l., — 1 R. r., — 1 R. l.; dann eine Reihe abwechselnd 2 r., — 1 Umschl., — 2 zus. gestr., und hierauf: 1 R. l., — 1 R. r., — 1 R. l. (Diese Reihen sind links auf rechter Seite). Den Halsauschnitt des Jäckchens begrenzt man mit einer Spitze oder mit der Bordüre, welche den unteren Rand des Jäckchens schmückt. Den Ärmel beginnt man am unteren Rande auf einem Anschlag von 94 M. und strickt ihn in hin- und zurückgehenden Reihen (die beiden ersten und letzten M. sind für die Naht gerechnet). Man arbeitet zuerst die Bordüre, ohne jedoch, wie beim Jäckchen geschehen, die 5. bis 18. Reihe zweimal zu stricken, und darauf 5 mal den Musteratz. Um die Höhe und die gerundete Form des oberen Ärmelrandes zu erzielen, arbeitet man, nachdem man die ersten und letzten 10 M. abgemacht, den Musteratz noch zweimal, am Anfang und Ende jeder 6. Reihe



Nr. 1. Theater- oder Gesellschaftstoilette. Rock und Taille aus weißer Seide, gepuzt mit Zwischensähen und Volants aus trischer Spitze. Ärmelbausche und Kragenschleife aus weichem Crêpechiffon.

Höhe und die gerundete Form des oberen Ärmelrandes zu erzielen, arbeitet man, nachdem man die ersten und letzten 10 M. abgemacht, den Musteratz noch zweimal, am Anfang und Ende jeder 6. Reihe

1 M. abnehmend. Die zurückbleibenden M. werden abgemascht, die geraden Seitenränder des Ärmels mittels überwendlicher Stiche verbunden und der fertige Ärmel ins Ärmelloch genäht. Die Löcherreihen am Halsauschnitt und an den Ärmeln leitet man ein farbiges Tasseibändchen. Das Täckchen kann nach Belieben mit weißer oder farbiger Mooswolle gearbeitet, und das Strickereimuster selbstverständlich für jeden anderen Zweck benutzt werden.

Bücherregal mit broncirten Garnrollen. Mit vierzig großen und acht kleineren Garnrollen könnt Ihr lieben Kinder Euch ein sehr schönes Bücherregal selbst herstellen. Ihr laßt Euch vom Tischler drei dunkel gebeizte Bretter 60 cm lang und 20 cm breit herrichten; nun leimt Ihr mit starkem Leim je 5 von den großen Garnrollen sauber übereinander, steckt, damit sie sich gerade halten, ein Stäbchen durch die Oeffnungen und broncirt sie, wenn sie trocken geworden, ebenso wie die 8 kleinen, mit flüssiger Bronze. Hierauf leimt Ihr wiederum mit starkem Leim zunächst je 5 von den großen Garnrollen auf die 4 Ecken des ersten Brettes, leimt dann das zweite Brett darauf, auf dieses wieder je 5 mal 5 Garnrollen und auf diese wieder das dritte Brett. Hierauf verzieret Ihr die vier Ecken oben und unten mit je einer kleinen broncirten Garnrolle, und das Bücherregal ist fertig. Wollt Ihr das Regal zum Aufhängen einrichten, so laßt Ihr Euch gleich vom Tischler Löcher in die Ecken der Bretter bohren und leitet durch diese wie durch die Rollen eine farbige Schnur, welche oben zusammengefaßt und an einem starken Haken befestigt wird.



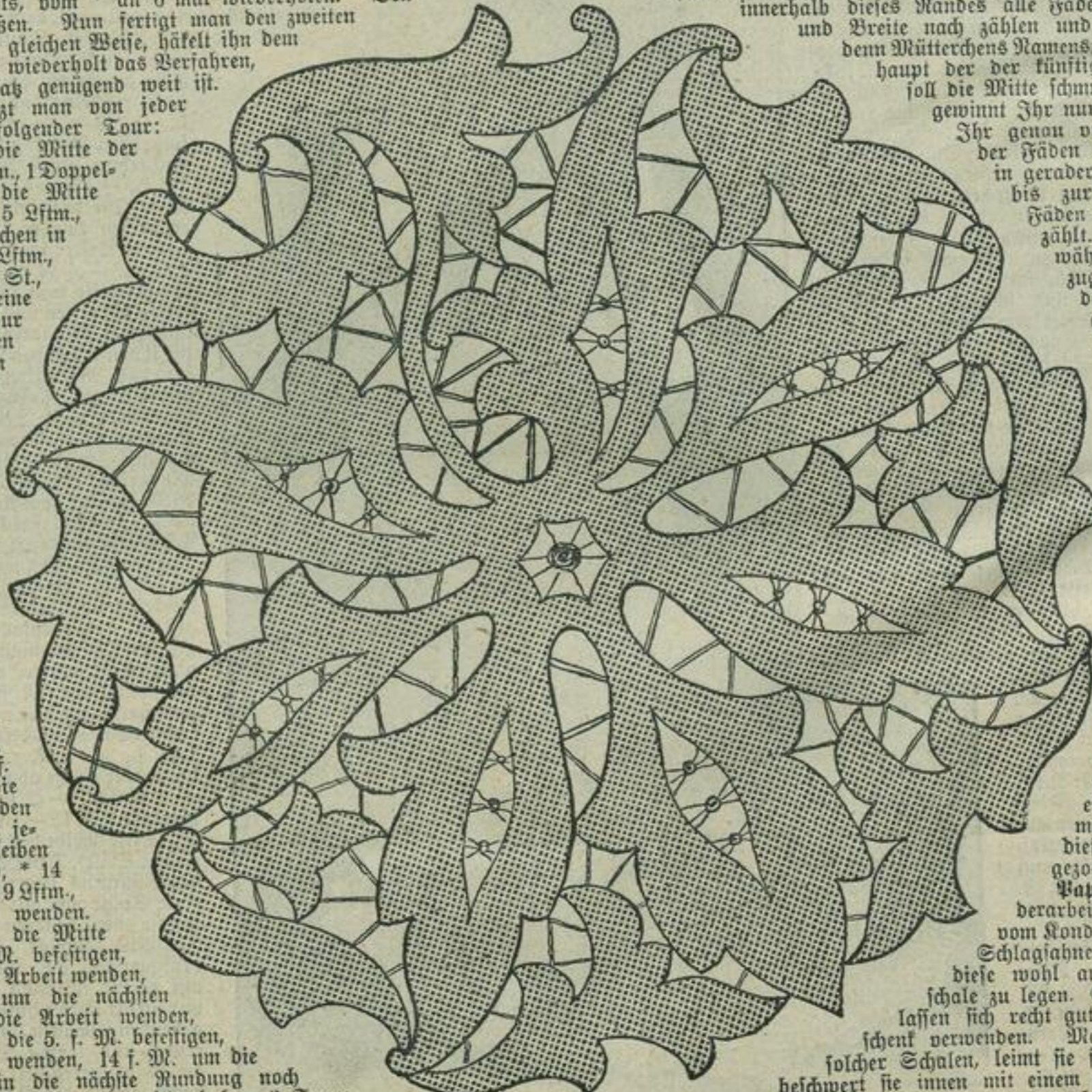
Ar. 2. Volksteilkissen.

Gehäkelte Spitze zum Ansatz für Beinkleider. Zur Ausführung dieser hübschen Spitze benutzt man als Material feines Garn, schließt für das Entreezug 8 Picots zur Rundung, dann häkelt man 8 Rfm., 1 St., zwischen 1. u. 2. Picot, * 5 Rfm., 1 St., zwischen die beiden nächsten Picots, vom * an 6 mal wiederholen. Den Faden abreißen. Nun fertigt man den zweiten Stern in der gleichen Weise, häkelt ihn dem ersten an und wiederholt das Verfahren, bis der Einsatz genügend weit ist. Diese begrenzt man von jeder Seite mit folgender Tour: 1 St. in die Mitte der 5 Rfm., 6 Rfm., 1 Doppelstäbchen in die Mitte der nächsten 5 Rfm., 1 Doppelstäbchen in die nächsten 5 Rfm., 6 Rfm., 1 St., und so fort; eine à jour-Tour schließt den Einsatz von jeder Seite ab. Den Volant beginnt man mit 28 festen Maschen über 14 St. der vorigen Tour, * dann 9 Rfm., die beiden nächsten St. übergegangen, 28 f. M. vom * dann wiederholen. 2. Tour: 24 f. M. über die vorhergehenden 28 M. (von jeder Seite bleiben zwei stehen), * 14 f. M. um die 9 Rfm., die Arbeit wenden. 9 Rfm., in die Mitte der 14 f. M. befestigen, 9 Rfm., die Arbeit wenden, 14 f. M. um die nächsten 9 Rfm., die Arbeit wenden, 9 Rfm. in die 5. f. M. befestigen, die Arbeit wenden, 14 f. M. um die 9 Rfm., in die nächste Rundung noch 9 f. M., 24 f. M. vom * wiederholen. 3. Tour: 20 f. M. über die 24 f. M. der vorigen Tour, bestehend aus je 9 Rfm., die Arbeit wenden. 4. Tour: 18 f. M. über die * 20 f. M. der vorigen Tour, über die vorhergehenden 5 Bogen vom * wiederholen. 5. Tour: * 12 f. M. über die 18 f. M. der vorigen Tour, 14 f. M. und jeden der 6 Bogen vom * wiederholen. 6. Tour: * 6 f. M. über die

12 f. M. d. v. Tour, die Mitte des ersten Bogens angehäkelt, je 11 Rfm. zu 5 Bogen. Vom * wiederholen. 7. Tour: 4 f. M. über die 6 f. M. d. v. Tour, um die Bogen je 16-18 feste Maschen, unterbrochen von 3 Picots.

Galter für das Wäschebuch. Damit Mütterchen das Wäschebuch bei Bedarf stets zur Hand hat, könnt Ihr kleinen Töchter einen Galter anfertigen, der an der Innenseite der Wäscheschrantthür aufgehängt wird. Dazu schneidet Ihr zwei Theile von gelbem Kongrestoff in der Größe des Wäschebuches, die Ihr an den beiden Seiten und unten links zusammennäht und dann nach rechts dreht. Der obere Rand, der selbstverständlich offen bleibt, wird in der Mitte rund ausge schnitten (damit das Buch sich bequem herausnehmen läßt), und darauf ganz schmal gefäumt. Von wäschlicher, hellblauer Seide sticht Ihr nun rings am Rand und oben eine ganz schmale Kreuzstichborte. In die Mitte kommt das Wort „Wäschebuch“, ebenfalls ein Kreuzstich ausgeführt. Oben werden an jeder Ecke zwei schmale hellblaue Atlasbänder angenäht, dieselben müßt Ihr mit einigen Stichen zusammenfassen, um den Galter daran aufzuhängen. Auf das zusammengenähte setzt Ihr ein kleines Bandschleischen, ebensolche kommen auch auf die beiden Ecken, wo das Band angenäht wurde.

Stickenäddchen. Ein ganz niedliches Geschenk, das zugleich auch recht praktisch ist, könnt Ihr kleinen Mädchen unter Anleitung Eurer großen Schwester oder Tante herstellen. Ein Stück Javastoff von ungefähr 45 cm Länge und 28 cm Breite bildet das Material. Dieses Stück legt Ihr in der Mitte der Länge nach zusammen, wie einen blauen Umschlag von einem Schulheft. Die vordere Seite wird mit heller oder dunkelblauer Seide oder rothem Garn bestickt. Rings herum sticht Ihr ein schmales Kreuzstichbörtchen, ungefähr 4 cm vom Rande entfernt. Nun heißt es etwas Geduld haben; denn Ihr müßt nun innerhalb dieses Randes alle Fäden der Länge und Breite nach zählen und gut merken, denn Mütterchens Namenszug oder überhaupt der der künftigen Besitzerin soll die Mitte schmücken, und die gewinnt Ihr nur dann, wenn Ihr genau von der Hälfte der Fäden der Breitseite in gerader Linie herauf bis zur Hälfte der Fäden der Längsseite zählt. Den ausgewählten Namenszug zählt Ihr in derselben Weise aus, um die Mitte zu gewinnen, und beginnt dann von da aus auf dem festgestellten Mittelpunkt des Javastoffes zu sticken. Seid ihr damit fertig, dann gebt der lieben Tante die Sticker zum Füttern. Darauf wird der Beutel an zwei Seiten noch fest zugenäht, ein Zugjaum gemacht und durch diesen eine Schnur gezogen.



Ar. 3. Vollerdechen in Nischenarbeit.

Pappschalen. (Kinderarbeit.) Wenn man vom Konditor Kuchen mit Schlagahne holt, pflegt er diese wohl auf eine Pappschale zu legen. Solche Schalen lassen sich recht gut zu einem Geschenk verwenden. Man nimmt drei solcher Schalen, leimt sie fest aufeinander, beschwert sie innen mit einem sauberen Steine und broncirt die Schalen nach dem völligen Trocknen. Schließlich klebt man in die Mitte derselben kleine bunte Lackbildchen, wie Fruchtstücke, Blumen oder Schmetterlinge. Im Vorzimmer unter den Spiegel gestellt, ist eine solche Schale ein dauerhafter Behälter für Kamn-, Haar- oder Stednadeln und wird namentlich von den zu Besuch erscheinenden Damen gern benutzt.

Herbst- und Winter-Saison 1901/1902.

Potsehappel
Tharandterstrasse Nr. 5
Parterre und 1. Etage.

Carl Paul

Potsehappel
Tharandterstrasse Nr. 5
Parterre und 1. Etage.

Damen-Confection!

Verkauf in grossen und hellen
Räumen der 1. Etage.

Kinder-Confection!



Schwarze Tuch-Kragen,
Golf-Capes und Krimmer-Kragen
von 2.50 bis 25 Mk.



Damen-Jackets

in neuesten Ausführungen und enormer Auswahl.
Anerkannt guter Sitz! Beste Bearbeitung!
à 4, 5, 6.75, 7.50, 9, 10, 12.50 bis 25 Mk.



Damen-Paletots
hochaparte Neuheit in allen neuen Modefarben:
schwarz, marengo, mode, marine, 12—50 Mk.

Sonntags vorm. von 11—2 und nachm. von 3—5 Uhr geöffnet!

Sehenswerthe Ausstellung letzter Saison-Neuheiten in meinen 3 Schaufenstern!

Kleiderstoffe.

Umfangreiche Auswahl in der
Preisliste

50, 60, 75, 85, 100—425 Pf.

Lama, Rockflanelle;
Damentuche.
Jacken- und Hemdenbarchente.

Strickwesten, Unterbosen,
Normalwäsche,
Fertige Barchentwäsche, Strümpfe,
Handschuhe etc.

Cheviot-
Blousen.

Tuch-
Blousen.

Barch-
Blousen.

Ball-
Blousen.



Tricot-
Tailien.

Zuaven-
Jäckehn.

Kleider-
Röcke.

Unter-
Röcke.

In Mützen und Hauben

biete ich auch diese Saison elegante und elegante Genres in Wasser-Auswahl.

Putz.

Hervorragende Neuheiten garnirter
und ungarnter
Damen-Hüte und
Kinder-Hüte.

Seidenband,
Reiher-, Strauss- u. Fantasie-Federn.
Federbons, Schleier etc.
Corsets, Schirme,
Hauben, Mützen, Seidene
Tücher.

Kopf-Shawls
in Wolle, Chenille und Seide.



Kinder-Kleidchen in Sammet,
Plüsch, Tuch, Barchent 4—12 M.



Kinder-Mäntel
in Hänger- und Pelerinen-
Façon, sehr kleidsam, von
5—10 Mk.



Backfisch-Jackets in Jacket-
und Paletotfaçon, 4—15 Mk.



Kinder-Jackets in
schönsten Façons v. 2.50 M. an.
Lammfell-Jäckchen.



Knaben-Anzüge
in Tricot und Cheviot
von 2.50 Mk. an.
Knaben-Sweaters
und
Strickwesten.

Ueberraschend grosse Auswahl und bekannt billigste Preise!

Tapisserie-Artikel

vorgezeichnete und fertiggestickte
Leinen- und Filzwaaren,
Cartonagen,
sowie sämtliche Stickmaterialien,

in grossem Massstabe aufgenommen, von den Grundsätzen grösster Reellität und Leistungsfähigkeit geleitet.

Aufnahme geringer Fabrikate grundsätzlich ausgeschlossen.

Vorgezeichnete

Leinensachen:

Paradehandtücher von 65 Pf. an
Wandschoner . . von 40 Pf. an
Servirtischdecken von 75 Pf. an
Tischläufer . . . von 85 Pf. an
Bettaschen . . . von 25 Pf. an
Schlummerkissen von 25 Pf. an
Klammerschürzen von 60 Pf. an
Rollkorbdecken . von 75 Pf. an
Küchenhandtücher von 50 Pf. an
Nachtischdeckchen v. 35 Pf. an
Schrankgarnituren von 25 Pf. an

Frühstücksbeutel von 15 Pf. an
Brotbeutel . . . von 50 Pf. an
Wäschebeutel . . von 45 Pf. an
Bürstentaschen . von 25 Pf. an
Schlittschuhbeutel v. 35 Pf. an
Schlüsseltaschen von 10 Pf. an
Schirmhüllen . . von 35 Pf. an
Kinderservietten von 20 Pf. an
Ueberlegdecken . von 60 Pf. an
Tabletdecken . . von 5 Pf. an
Waschtischgarnituren 75 Pf. an

Reisehüllen.

Brautkissen.

Wandsprüche.

Fertiggestickte

Leinensachen:

Paradehandtücher v. 90 Pf. an
Wandschoner . . . v. 125 Pf. an
Servirtischdecken v. 150 Pf. an
Tischläufer . . . v. 125 Pf. an
Bettaschen . . . v. 100 Pf. an
Schlummerkissen v. 150 Pf. an
Klammerschürzen v. 150 Pf. an
Rollkorbdecken . v. 200 Pf. an
Küchenhandtücher v. 90 Pf. an
Nachtischdeckchen v. 75 Pf. an
Schrankgarnituren v. 275 Pf. an

Frühstücksbeutel . v. 75 Pf. an
Brotbeutel . . . v. 125 Pf. an
Ballschuhbeutel . . v. 100 Pf. an
Bürstentaschen . . v. 110 Pf. an
Schlittschuhbeutel v. 100 Pf. an
Schlüsseltaschen . v. 35 Pf. an
Staubtuchtaschen . v. 175 Pf. an
Kinderservietten . . v. 25 Pf. an
Nähmaschinendecken v. 375 Pf. an
Tabletdecken . . . v. 40 Pf. an
Ueberleg-Decken . v. 150 Pf. an

Vorgezeichnete

Cartonagen:

Kragen-Kasten . . von 5 Pf. an
Manschetten-Kasten von 25 Pf. an
Kragen- und Man-
schetten-Kasten von 45 Pf. an
Taschentuch-Kasten von 45 Pf. an
Handschuh-Kasten . von 50 Pf. an
Kravatten-Kasten . von 50 Pf. an

Tuchsachen:

Zeitungshalter vorgez. 50 Pf., fertig 175 Pf.
Bürstentaschen „ 65 „ „ 175 „

Sämtliche

Stickmaterialien:

Cordonnetseide . Docke 20 Pf.
Stickseide . . . Docke 5 Pf.
Irisgarn . . . Docke 10 Pf.
Zeichengarn . . Docke 3, 7 Pf.
Zephyrwolle . . Lage 12, 15 Pf.
Castorwolle . . Lage 45 Pf.
Mooswolle . . . Lage 15 Pf.
Perlgarn . . . Lage 65 Pf.

Vorräthig in allen modernen Farben.

Javastoff . . . Meter 200 Pf.
Canevas-Streifen „ 18—22 Pf.
Canevas-Stoff . Meter 65 Pf.
Zeichenbücher . 10—100 Pf.
Sticknadeln . . . 1 und 2 Pf.
Häkelgarne . . . 6—20 Pf.

Congress-Stoff in weiss und crème, glatt und gestreift.

Fertiggestickte

Cartonagen:

Kragen-Kasten . . von 35 Pf. an
Manschetten-Kasten von 50 Pf. an
Kragen- und Man-
schetten-Kasten von 75 Pf. an
Taschentuch-Kasten von 75 Pf. an
Handschuh-Kasten von 75 Pf. an
Cravatten-Kasten . von 75 Pf. an

Sämtliche fertiggestickte
Cartonagen sind in Leinen, so-
wie bordeaux u. oliv Plüsch
vorräthig.

Bei Einkäufen die Besichtigung meines reichsortirten Lagers erbeten!



Paradehandtuch



Brotbeutel.



Wandschoner.



Rubekissen.



Klammerschürze.



Tabletdecke.



Tischläufer.



Tabletdecke.

Manufakturwaarenhaus

Carl Paul, Potschappel

Tharandterstrasse 5, Parterre und I. Etage.

Druck von Clemens Landgraf Nachf., Potschappel